

Vorsicht

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Zeitschrift erscheint täglich ständig mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fiedler, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Hanckau & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Wilhelm S. Jäger, für Redaktion 1794, für Beater 961.

Gesammtzahler zahlbares Umschlagspreis: Biertell 1 Kr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Abonnement 120 Mtl. 230 Pf. In der Expedition und den Ausgabenstädten entsprechend. 3 Mtl. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 225 eft. Belegpreis. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Sonntagspreis: die sechsgeschaltete Zeitseite 15 Pf., monatlich 25 Pf. im Monatsteil Belle 50 Pf. Polizei- und politische Schauspieler.

Nr. 96.

Magdeburg, Donnerstag den 25. April 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans "Arbeit"

Die zaristische Folter.

In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Duma kamen die in den Rigaer Gefängnis betriebenen Folterungen politischer Gefangener zur Sprache, zur Kenntnis und zur Verurteilung.

Der Abg. Bergmann gab den Bericht der Kommission bekannt, die zur Untersuchung dieser entsetzlichen Verbarbeiten von der Duma eingezogen worden ist. Ihm sind die folgenden grauenerregenden Einzelheiten entnommen:

Die zaristische Polizei griff in Riga zur Folter seit Einführung der Strafexpeditionen. Besonderer Gunst erfreute sich die Folter in der Kriminalabteilung der Rigaer Polizeiabteilung, wo ein besonderer aus dem Chef der Kriminalabteilung Schwabe, den Prästwagelski und den Polizeikommissaren Gegus, Sabezki und Davus bestehender Ausschuss mit der Vernehmung politischer Gefangener beauftragt worden war. Dieser Ausschuss wurde sogar vom Gouverneur ermächtigt, Gefangene ohne formelles Gerichtsverfahren zu töten. Die von ihm veranlassten Folterungen und Misshandlungen faulen mit Wissen der Staatsanwaltschaft, der Gendarmerie und der Verwaltungsbehörden statt. Dabei wurde in der Regel folgende Ordnung befolgt:

Das erste Verhör sond gewöhnlich gegen 8 Uhr statt. Es wurde gewöhnlich von Drohungen und Schlägen in das Gesicht, auch und andre Körperteile begleitet. Wenn der Gefangene nicht geständig war, wurde um Mitternacht ein zweites Verhör anberaumt, bei dem die Opfer entzweigemacht wurden. Verlor der Gefangene das Bewußtsein, so wurde er mit kaltem Wasser begossen und dann wieder geschlagen. Nach der Folterung wurden die Gefangenen, die allzu sichtbare Spuren davon aufwiesen, nach Griesenberg geführt und dort erschossen. Auf diese Weise wurden dort in der Nacht auf den 21. Januar v. J. angeblich bei einem Fluchtversuch zwei Gefangene erschossen, am folgenden Tage einer mit einem Seitengewehr erstochen, im Februar und am 3. Juli weitere vier erschossen. Die übrigen wurden auf Grund angeblicher Geständnisse vor das Kriegsgericht gestellt.

Solange die erste Duma tagte, wurde von der Folter nur selten Gebrauch gemacht, nach deren Auflösung kam aber die Folter wieder zur Geltung. Am schlimmsten wurde es nach Ernennung des Generals Woeller-Sakowetski zum Generalgouverneur und besonders nach seinem Verbot von Misshandlungen politischer Gefangener. Der Bericht zählt eine große Anzahl Gefolterter auf, deren Martyrium genau beschrieben wird, darunter gibt es Kinder und Halbwüchsige. Das dunkelste Mittelalter ist wieder aufgerstanden. Außer bei der Rigaer Kriminalabteilung sind Folterungen und Misshandlungen noch auf der Eisenbahnhauptstation Oder, in Lennwarden, Windau und Dondangen festgestellt worden. Im Rigaer Zentralgefängnis, das die Interpellation direkt veranlaßt hat, müssen die politischen Untersuchungsgefangenen jahrelang sitzen, ohne daß ein förmliches Strafverfahren gegen sie eingeleitet wird. Im vorigen Herbst wurden zwei Gefangene von der Wache erschossen, weil sie am Fenster standen, im Juli vier wegen derselben Verbrechens verwundet. Auch der blutige Zusammenstoß am 18. April wird darauf zurückgeführt, daß ein Zuschauer einen Gefangenen grundlos beleidigt und geschlagen hat.

Die Nichtigkeit dieses nur inhaltlich wiedergegebenen Berichts der Kommission mußte in der Duma von dem Vertreter der zaristischen Regierung, dem Ministergehilfen Makarow, anerkannt werden. Dabei wurden noch folgende schändhaften Einzelheiten erwähnt:

Ein Gefangener wurde von zwei Kosaken an Händen und Füßen alten und mit Gummiknüppeln so lange geschlagen, bis der Erdboden von Blut trieste. Um Geständnisse zu erzwingen, wurden gefangene Weiber und Männer in Ketten gelegt, um sie zu erzwingen, ohne daß sie sich herausstellen, daß er möglich der Mörder sein könnte, wurde er in das Gefängnis geschafft, und nach etwa Monaten wieder vorgetragen, um zu gestehen, daß er der Mithelfer Bedenkers bei dem Moskauer Bankraub gewesen sei. Er wurde so lange mit Gummiknüppeln geschlagen und stranguliert bedroht, bis er alles gestand. Ein anderer wurde erst mit Knüppelknappeln, so Reichenboden lebten eszeitig zu haben, den erholsamsten

dann mit Eisenstäben geschlagen, worauf er auf den Boden gelegt und in die Wunden zu einer gestreut wurde. Andere wurden "massiert", indem man sie blutig schlug und die Wunden mit Salz einrieb. Ein anderer wurde auf eine Bank gelegt und auf seine Brust ein Brett, auf dem zwei Polizisten balancierten, bis das Brett gebrochen war, worauf er erschossen wurde.

Und der Effekt dieser Feststellungen? Es wird weiter gefoltert, täglich, ständig, nicht nur in Riga, sondern überall im weiten russischen Lande. Denn an die Bestrafung der Schuldigen, die ein anderer Ministergehilfe in Aussicht stellte, nachdem die "Untersuchung" stattgefunden hätte, glaubt kein vernünftiger Mensch. In Russland sowenig wie außerhalb seiner Grenzen. Die Folterer und das sonstige reaktionäre Gesindel haben keine Bestrafung, sondern Belohnung zu erwarten. Der Zarismus hat eben seine letzte Hoffnung auf Menschenbruder und Henkerstechte gesetzt.

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 24. April 1907.

Die preußische Nationalheilige.

In der Dienstagsitzung des Reichstags, inmitten eigner ruhigen Debatte über den Justizetat, hat der konservative Abg. Kreth plötzlich einen Skandal heraufbeschworen, indem er gegen ein historisches Urteil der "Leipziger Volkszeitung" loszog, das die ehemalige preußische Königin Louise, Gattin Friedrich Wilhelms III., als eine "intrigante Person" bezeichnete. Unter stürmischem Beifall der konservativen Blockbrüderschaft forderte der Abg. Kreth ein neues Strafgesetz gegen solche "Attentate" wissenschaftlicher Kritik, durch welche eine "edle Königin" und eine "Heilige" aus dem Herzen des deutschen Volkes gerissen werden sollte. Merkwürdigweise stimmten die linken Blockbrüder in den Beifallssturm der Rechten nicht ein.

Der schöne Eisener Kreth des Herrn Kreth hätte wohl noch um einiges gesteigert werden können, wenn er, statt eine ältere Aneuerung der "V. B." aufzufrischen, das vor kurzem erschienene Buch Kurt Eisners "Das Ende des Reichs" einer näheren Betrachtung unterzogen hätte. Daraus würde Herr Kreth unzweifelhaft die Lehre gezogen haben, daß bloße Freiheitsstrafen gegen sozialdemokratische Luisenkritiker nicht ausreichen, sondern daß selbst die Todesstrafe kann ausreichende Sühne gewährt für die Vernunftlosigkeit von Leuten, die dreist genug sind, bittere Urteile über verstorbene Mitglieder des Hohenzollernhauses nicht bloß auszusprechen, sondern sogar dokumentarisch zu begründen.

Nur eine bezeichnende Tatsache sei hier mitgeteilt. Die Königin, die in dem Memeler Exil gar nicht so ganz Riothe, ganz Tränen war, wie sie in patriotischen Kinderbüchern geschildert wird, sondern deren bezaubernde Heiterkeit nach der Schlacht von Jena ihr Freund Scheffner nicht genug rühmen kann, schreibt eines Tages in einem Briefe an ihren Sohn: "Wie willst Du, daß dieser Teufel (Napoleon), der sich aus dem Pot emporgeschwungen, wissen soll, was einem König gebührt?" Als es aber einige Wochen später zu der berühmten Zusammensetzung zwischen der Königin und Napoleon kam, konnte dieser an seine Gattin nach Paris schreiben: "Die Königin von Preußen ist wirklich entzückend, sie ist voller Kühle gegen mich. Aber sei deshalb nicht eifersüchtig, ich bin wie eine Wachseleinwand, von der alles abschläuft. Der Preis würde mir zu teuer sein, den Galanten zu spielen."

Es mag nun immerhin der Politik, wenigstens in der oberflächlichen Beschränktheit, in der sie die edle Königin aufsuchte, entsprochen haben, wenn die Frau des Besiegten durch Flirten mit dem Sieger das Glück der Schlachten ein wenig zu korrigieren versuchte — aber daß die Heldin dieser Memeler Schäferzzenen, die sie mit dem totentsprossenen Höllenjahr aufschloß, nicht geeignet sei, als preußische Nationalheldin zu figurieren, hat unbefangene historische Forschung längst anerkennen müssen.

Desto sicherer ist Herrn Kreth sein Platz als echter preußischer Heiliger. Er gehörte zu den Seligen, denen schon in dieser Welt das Himmelreich ist.

Niederreiten!

Der Reichstag saß am Dienstag die zweite Sitzung des Reichsjustizetats fort. Der konservative Abgeordnete und Staatsanwalt Kreth erging sich in Schimpfereien auf die Sozialdemokratie. U. a. forderte der Herr ein Ausnahmegesetz zum Schutz der preußischen Schuhheiligen Louise.

Hast unmittelbar nach dieser Rede gemacht die durch das Zentrum verständigte Blockführerin Schlüß. Die bürgerlichen Reichsboten lebten eszeitig zu haben, den erholsamsten

Bülow von ihrer Gegenwart zu befreien und die ihnen zu geworfenen Diäten einzustecken.

Die Schlussmacherie wächst sich ergo de zu zum groben Unfug aus. Die Krethischen Anrempelungen werden bei anderer Gelegenheit gebührend zurückgewiesen werden. Vorläufig hat der Ausnahmegerichtsherr schon eine gründliche Abfuhr durch den Genossen Heine erfahren, der ihn in einer durch einen Zwischenruf des Genossen Südelum noch markanter gestalteten persönlichen Bemerkung behandelte, wie er es verdiente.

Die meisten der eingebrachten Resolutionen wurden angenommen. Annahe fand auch unsre Resolution betr. den Schutz der Immunität der Abgeordneten. Nur ein paar Junker und Junkerlogen stimmten dagegen.

Den Spezialrat peitschte der Block unter Hilfe des Zentrums wieder in gewohnter Weise durch. Ein Posten gab dem Genossen Stadthagen Verlassung, eine der schlimmsten Giftblüten des Kapitalismus, die wütcherische Konkurrenzklause, in das gehörige Licht zu rücken. Staatssekretär Nieberding erwähnt weiter ihre Befestigung. Die ganze Tätigkeit dieses menschgewordenen Schreibstiftes besteht ja aus "Erwägungen".

Dann kam der Militäretat an die Reihe. Der Abgeordnete Erzberger hielt eine recht lederne Rede. Mit zähnen Worten tadelte er die mangelnde Sparsamkeit im Militäretat. Noch inhaltloser war die Rede des härtigen Renommiergrafen der Nationalliberalen, Oriola. Ein paar weitere Redner, darunter der Magdeburger Fleischermeister Kobelt, verloren sich völlig in Lokalschmerzen. Der Kriegsminister v. Einem stellte für eine nebelhafte Ferne Ersparnisse in Aussicht und sprach vahnsinnig über die "Kriegsfertigkeit" des Heeres.

Ein Mittwoch geht die Beratung weiter.

Nicht kritisieren!

Einen Beitrag zur Juristebatte des Reichstags lieferte ein recht merkwürdiges Urteil, das am Montag von einem Schöffengericht in Berlin gefällt wurde. Im Herbst des vorigen Jahres war auf einer Chaussee in der Nähe Berlins die Leiche eines jungen Mannes gefunden worden, der offenbar überfahren worden war. Als Schuldigen bezeichnete ein Volksbericht, der durch die ganze Berliner Presse ging, einen Rittergutsbesitzer Kiepert. Dieser, so hieß es, habe mit seiner Frau und Tochter im Automobil stehend den Mann überfahren, und habe später geäußert, die Sache könne höchstens Geld kosten. Die Insassen seien, so hieß es in jenem Bericht weiter, nachdem der Unfall passiert sei, ausgestiegen und hätten den Verunglückten noch lebend und röchelnd vorgefunden, seien aber, ohne sich um ihn zu kümmern, weitergefahren.

Eine strafgerichtliche Untersuchung des Falles ergab nichts Beweiskräftiges. Der angeklagte Chauffeur Kiepert behauptete, er habe den Verunglückten nicht überfahren, sondern bereits als Leiche vorgefunden. Herr Kiepert selbst strengte aber einen Bekleidungsprozeß gegen den Verbreiter jener schwer kompromittierenden Nachricht an.

Das Schöffengericht sprach nun den Urheber jener Notiz, den Verfater statter Wolter, frei, ebenso drei Redakteure, unter ihnen den verantwortlichen Redakteur des "Wormatis", die jene Notiz ohnmächtig abgedruckt hatten. Die Presse, sagt das Urteil, sei dazu dazu öffentliche Mühlände zu kritisieren, und den Angeklagten stehe der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite. Soweit ist das schöffengerichtliche Urteil durchaus verständig, ja sogar verdienstlich, und übertrifft durch das Maß seiner Einsicht zahllose Urteile höherer Instanzen.

Indes soll der Pferdeschwanz nicht fehlen. Zwei andere Redakteure — einer Berliner Vorortzeitung und eines antisemitischen Wochenblättchens — hatten sich nicht an den Abdruck der rein tatsächlichen Notiz beschwert, sondern den in ihr geschilderten Vorgang einer herben Kritik unterzogen. Dafür wurde der eine zu 30 Mark Geldstrafe, der andere zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht verkennt hier vollständig, daß es Aufgabe der Presse ist, nicht nur über Tatsächliches zu berichten, sondern unter Umständen auch es nach Gebühr moralisch zu klassifizieren.

Solang solche Urteile gefällt werden, bleibt in Preußen-Deutschland der Ausdruck tatsächlichen Empfindens eine strafbare Handlung.

Bedenkliche Finanzoperationen.

Das Abgeordnetenhaus saß am Dienstag zunächst die Beratung des Staats der Anstellungskommission fort. Der Kernpunkt der Debatte war das in der Thronrede angekündigte, aber noch nicht ausgearbeitete und vorgelegte Gesetz über die Anwendung der Volksrente. Die Freikonservativen hatten eine Resolution

abgedrängt, die ihrer allgemeinen Schnauft nach Scharf und scharf auf allen Gebieten folgend, auch hier ein kräftigeres Vorgehen zur Erhaltung des deutschen Grundbesitzes im Osten zu vermehrten Ansiedlung deutscher Arbeiter und zur Herabsetzung der Güterpreise forderte.

Die Parteien vermeiden es aber ängstlich, sich jetzt schon festzulegen. Die Konservativen wollen erst noch hinter den Kulissen ein Gegengeschenk von der Regierung für die neuste Antipolenvorlage einhandeln, von der ihnen namentlich die leise Wirkung unangenehm sein würde. Ehe dieser Schuhhandel mit "nationalen" Forderungen nicht zu Ende ist, drohte die Vorlage schwerlich an die Öffentlichkeit kommen.

Aus der Debatte ist nur noch eine Rede des Abgeordneten Amon John (Frei. Bg.) hervorzuheben, weil er den Nachweis führte, daß die Ansiedlungspläne der preußischen Regierung zu nichts weiter führt, als zur *zwangsswierigen Polonisierung* der Städte, in die man die aus dem Lande ausgeforschten Polen hineintritt. Die Abstimmung über die kritische Resolution der Freikonservativen wurde bis zur dritten Lesung vertagt, um abzuwarten, ob der Handel zwischen der Regierung und den Agrariern noch perselt wird. Andernfalls wird diese "nationale" Notwendigkeit abgelehnt werden.

Die Debatte wandte sich dann dem Etat der Seehandlung zu, der *preußischen Staatsbank*, die zugleich auch einige Handelsunternehmungen betreibt. Eines davon, die Bromberger Mühlen, haben nun, wie in diesem Jahre in der Budgetkommission festgestellt wurde, der Gefangenissverwaltung in der vertraglichen Melde gesiegt, und sich dadurch einen Vorteil verschafft. Ein anderes von der Seehandlung unterstütztes Institut, die Danziger Stahlwerke, haben seit ihrer Gründung an ständigem Defizit gelitten und sind jetzt endgültig verkracht. Um den Misserfolg zu verdecken, hat die Regierung schon in früheren Jahren die für diese Privatunternehmungen vergebenen Staatsgelber auf andre Staats übergeschrieben. Hat man in dem einen Falle die Abnehmer des Staatsvertrags getäuscht, so in diesem Falle das Parlament. Auch jetzt bei der Sanierung der Stahlwerke, an der sich auch die Stadt Danzig beteiligt, scheinen wieder recht merkwürdige Methoden in Anwendung zu kommen. Die Privatkapitalisten haben nämlich das Geld zur Weiterführung des Betriebes nur unter der Bedingung gegeben, daß der Staat, insbesondere die Eisenbahndirektion, ihm die Lieferung verträge auf eine Reihe von Jahren garantiert. Der Finanzminister entschuldigte sich für all diese ungeheurelichen Operationen mit der einen Redensart von der "nationalen" Notwendigkeit, deutsche Unternehmungen im Osten zu halten. Das Dreikönigsparlament ließ sich daran genug sein. Immerhin bedeutet die angenommene Resolution, daß die Seehandlung knifflig nur auf Grund bankmäßiger Sicherheit Kredit geben solle, ein leichtes Ladebotschaft.

Zum Schluß beriet man einen freisinnigen Antrag, den Unterbeamten eine einmalige Beihilfe von 100 Mark, den mitlitteren eine solche von 150 Mark für 1907 zu geben. Mit dem ersten Teil des Antrags einigte sich der Finanzminister einverstanden, den zweiten lehnte er ab.

Die Debatte über den Antrag wird am Mittwoch weitergeführt. Es soll an dieser Lage die zweite Lesung des Etats überhaupt zu Ende kommen. —

Die deutsch-französische Annäherung.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Die politische Seepflanze, bekannt unter dem Namen *Berufsoffiziere*, spult wieder in den Leitartikeln der offiziösen Presse von Frankreich und Deutschland. Seit ihrem letzten Scheitern hat sie sich jedoch gehäuft. Vor Schluß einer kriegerischen Föderation scheint sie heute ein Friedensband zwischen Frankreich und Deutschland werden zu wollen. Während vor einem Jahre vor Tausenden von der Wilhelmstraße ihres Weg in die offiziöse Presse geflossen haben, machen heute französische Berichtsliteraten diesen Weg.

Richtig geht das nicht, ohne Schwierigkeiten ab. Sie haben im Leitartikel der leichten Zeitungsmacher auf die oft widersprüchliche Haltung der deutschen "Diplomatie" bereits hingewiesen. Doch hierzulande legt man nun und wann eine erste Note in die als offiziös gelten. Erklärungen der großen Presse. Doch alles das sind nur die Hälfte eines zweier Handelsakte. Schließlich schlägt der eine die anderen, und schlägt bei Gott und der Welt, daß der andere ihn erziehen möge, um nach fünf Minuten wieder die Note bei der Kanzlei zurückzubringen: „Auwerd ich Ihnen geben o viel.“

Man erinnert sich, daß als Maßstab der Beurteilung der Bevölkerung von Marstrand, die zur Errichtung des Dr. Rambaud führte, angegeben wurde, es habe die Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie Vorfahrt gehabt. Die deutsche Regierung hatte der Errichtung der britischen Telegrafen durch eine französische Gesellschaft mit wichtigen Argumenten und die Bedenken jedoch geäußert, jedenfalls weil aus der französischen Gesellschaft eine internationale geworden, um das deutsche Kapital heranzutragen bestellt ist. Wiederum ein in das "nationale" Interesse durch die deutsche "Diplomatie" gewollt werden. Heil uns!

Das zweite Geschäft, das gegenwärtig noch nicht abgeschlossen ist und der Ratlosigkeit bestoßen ist, ist der Sie in Syrien Leidende zu retten, ist die Sanierung Langens. Auch der Algerische Krieg, zu dem jetzt bekanntlich kein Zweck kommt, wären alle Schäden, die die Regierung des "neutralen" Bereichs vergeben will, eigentlich entgegenseitig zu haben. Das soll nun bei der Begehung bejogter Sanierungsmaßnahmen werden. Durch Sanierungsamt in den Staaten der nationalen Presse Frankreichs. Es braucht wohl nicht oft gesagt zu werden, daß der Sanierungsamt gemacht wurde, weil die "Internationalität" der Sanierung von Langen gegen eine beständige Kette bestehen würde, bestehen, bis mit dem Tod einer Hofbeamten in Langen bestellt ist. Beobachtigt ist zu erkennen, daß der Tod jener Hofbeamten durch eine beständige Kette bestanden habe, die die Sanierung beim Sanierungsamt vorstand.

Internationale Regierung des Sanierungsamt verlangte, daß sie dem Sultan eine Linie zum Ende der Hofbeamten an.

Auf den Entwicklungsraum der kapitalistischen Presse Frankreichs wegen der Verfestigung der Internationalität bei Vergleichung der Konsolidierungen — es lebe die Internationalität — erhielten die "Röntgen", daß offensichtlich die Konsolidierungen noch gar nicht vergeben seien, zweitens Deutschland gleichfalls für die "internationale" Konsolidierung von Langen sei, und drittens es sich "zurzeit" nur um die Offenkundigkeit für die Konsolidierungen in der Hofbeamten jener Mole handele. "Erstens hat er mir gar keinen Lohn geschenkt, zweitens war er schon gestorben, wie ich ihn habe belohnt, und drittens hab ich ihm wieder ganz zurückgegeben."

Freuen wir uns immerhin, daß unsre Diplomatie sich nicht nur zur Internationalität bekehrt hat, sondern sogar "teilen" will, den kapitalistischen Profit nämlich. Die Ursache dieser Wendung haben wir bereits angekündigt. Es handelt sich für Deutschland darum, die französischen Gelände bei guter Laune zu erhalten, damit diese eine Linie zum Bau der Vogelbadbahn lancieren. Genossen Faure schreibt dazu in der "Humanité": "Das sind oft stark abenteuerliche Kombinationen, wo jeder fürchtet, der Dämpfte zu sein, und die Konflikte, statt beizulegen, verschlimmern können. Die Hauptache ist, daß Deutschland und Frankreich in allen Punkten, in welchen sie im Kontakt sind, mit Nähigung und Schlichtheit handeln. Der Vertrag von Algeciras z. B. muß vom einen wie vom andern in seinem Buchstaben und Geist respektiert werden. Es ist jämmerlich, dieselben Leute, die über diesen Vertrag sensen und ihn zu zerstören suchen, sofort sich auf ihn berufen zu sehen, sobald er ihren Interessen zu dienen scheint und dem Gegner hinderlich ist, um ihn am folgenden Tage wieder zu diskreditieren. . . . Deutschland ist seit einiger Zeit, durch seine wachsende Isolation, von steigender Ressentirat. Sein großer wirtschaftlicher Rivale, England, ist auf dem Wege, eine eniore Länderegruppierung zu schaffen. Es ist mit Japan verbündet, es hat mit Russland ein Arrangement in Asien getroffen. Es hat soeben seine enge Verbindung mit Spanien bekräftigt. Es schließt sich Italien, oder vielmehr es scheint der früheren englisch-italienischen Freundschaft einen neuen Sinn zu geben, in dem Deutschland weniger Platz einnimmt. Es ist der Freund und lokale Mitarbeiter von Frankreich. Deutschland fragt sich also mit Unruhe, ob es nicht durch ein ungeheures System von Einflüssen und Kräften, die England gegen Deutschland ausspielt, eingekreist sein wird. . . . Angenommen, daß die Beurteilungen Deutschlands übertrieben, diese Kräftegruppierung, die sich vollzieht, kann keinen offensiven Charakter haben. Sie würde sich schnell auflösen, wenn eine leitende Macht sie gegen Deutschland gebrauchen wollte. Die Vereinigten Staaten, die Japan beunruhigt, wären vielleicht genötigt, wenn das Gleichgewicht an fehlt nach der Seite Japans sich neigen würde, zu andern Seite überzugehen, um ein Gegen gewicht auszuüben. Italien hat den Dreikund gelodert, aber nicht gelöst. Das gefährliche aber nicht vermehrte gouvernementale Russland würde einen Angriff auf Deutschland nicht zulassen, und das demokratische Russland wird keine kriegerische Rolle beanspruchen. Das republikanische Frankreich endlich, das ernstlich den Frieden will, würde sich nicht zu sich weh nicht welchem Abenteuer hingeben, in dem es nur die Geschäfte der Börse und Exporte der Landwirt Eich besorgen würde. Die Ressentirat Deutschlands ist also übertrieben, und statt selbst die Gefahr seiner wirtschaftlichen oder angeblichen Isolation zu verstötern, würde es besser tun, zu untersuchen, ob alles in seinen diplomatischen Handlungen daran berechnet war, die europäischen Sympathien Deutschlands zu erwecken. . . ."

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. April 1907.

Fleischer und hohe Fleischpreise.

Bei einem Fleischer erhalten wir eine Befragung folgenden Inhalts:

"Auf die geschätzten, ungerechten Angriffe gegen unser Fleischgewerbe bemerkte ich dieses zur Erklärung:

"Ich betrachte seit 32 Jahren ein gutes Mittelgeschäft; ich brauche wöchentlich 800 Pfund Rindfleisch und 800 Pfund Schweinefleisch. Kalb- und Hammelfleisch bitte auszufüllen, denn mit 75 Pfennig Schafskäse und mit 80 und 90 Pfennig Rindfleisch geht mit 0 auf.

Der Mittelpreis für ein Stück, Schafskäse, ist 72 Pf., davon gehen ab für Rent, Zulg und Engeweide à Pfund 8 Pf., so daß der Preis sich auf 64 Pf. stellt. 800 × 64 = 512 Pf., davon ab 15 Prozent Verlust beim Einladen und Einwagen = 120 Pfund 600 × 80 = 544 Pf., Verlust 32 Pf.

Schweinefleisch
800 × 50 = 400 Pf., davon ab 15 Prozent Verlust beim Einladen und Einwagen = 120 Pfund 600 × 70 = 420 Pf., Verlust 76 Pf.

Summa 108 Pf. Verlust.

So meine Geschäft habe ich höchstens
1. Geselle . . . 23,50 Pf. Lohn
2. Geselle . . . 18,50 -
1. Dienstmädchen 15,00

Summa 57,00 Pf. Lohn

108 Pf. weniger 57 Pf. bleiben 51 Pf. Dies ist für mich, meine Frau und Tochter die wir im Geschäft wohnen. Für die Ressentirat habe ich, bin auch gern zu jeder Auslastung bereit.

Es ist Sache in jedem Falle.

So einfach die Rechnung aussieht, so viel Unglücksfälle bietet sie. Wer glaubt nicht, daß bei dem Verlust von Kalb- und Hammelfleisch nicht verdient wird? Die Fleischermeister würden sich schon bedanken, wenn sie umsonst arbeiten sollten — soß das ganz mit Recht. Dass weiter ist ein Gewinnverlust von 15 Prozent beim Einladen und Einwagen unseres Geschäftes übertrieben hoch veranschlagt. Der Verlust wird wohl schon diese Höhe erreichen; erreicht er sie nicht, dann ist natürlich der Verlust um so höher als weniger Prozent verloren gehen. Als auch hier hat die Presse ein großes Koch.

Ganz besonders fordert aber die Presse an, daß sie heraus, die von dem Fleischermeister in seiner Rechnung ausgeführt werden. In vielen Geschäften kann man Rindfleisch zum Durchschnittspreise von 80 Pfennig und Schweinefleisch zum Durchschnittspreise von 70 Pfennig kaufen? Wenn Herr Ladenmeister diese Note in seinem Geschäft eingeht, dann ist es wohl der einzige in ganz Magdeburg, der "höchste" Fleisch verkauft. So weit es uns kommt, daß die Preise überall höher. Wenn Ladenmeister solche Verdienste erzielen, so sind diese nicht als er, denn die Kosten beim Einladen usw. sind

über seine Rechnung hat und die großen Lohn, nämlich die Angaben über die Löhne. Wieder Fleischermeister gibt es, die 23,50 Mark verdienen? Selbst 18,50 Mark ist ein hoher Lohn für einen Gesellen. In den meisten Fällen werden niedrigere Löhne gezahlt und je niedriger der Lohn ist, um so höher ist auch hier wieder der Verdienst des Meisters. Dazu kommt, daß fast überall die Fleischermeister beim Meister in Lohn und Logis sind. Die sind nun beide oftmals so beschaffen, daß die Summe, die der Meister in Lohn bringt, über den tatsächlichen Wert hinausgeht, häufig weit hinausgeht. Also auch hier etwas, den Verdienst des Meisters zu steigern.

Für das Geschäft des Herren Ladenmeister mögen ja die von ihm gemachten Angaben stimmen, obwohl wir uns der Einsicht nicht verstellen können, daß er einen Verdienst von „nur“ 51 Mark nur herausgerechnet hat. Auf die Allgemeinheit der Fleischermeister können aber die Angaben keiner Anwendung finden. Die Herren verdienen mehr als 51 Mark, erheblich mehr. Dazu kommt, daß zu der Rechnung noch zu bemerken, daß die Fleischermeister in ihre Läden hätten schließen müssen, als die Fleischpreise ihren Höchststand erreicht hatten, denn damals war die Spannung zwischen Fleisch- und Viehpreisen lange nicht so hoch als jetzt.

Die obige Aufrechnung ist nur ein neuer Beweis dafür, daß die Fleischermeister jetzt goldene Ernte halten. Die Konsumen werden ausgeplündert. Auf ihre Kosten leben die Fleischermeister gute Tage. Daß das bald ein Ende nimmt und den Herren Fleischermeister endlich einmallargemacht wird, daß sie kein Recht haben, die Konsumen so auszubeuten, dafür muß das Publikum sorgen. Die Fleischpreise herab! Diese Forderung muß den gewinnstüchtigen Fleischermeistern unablässig in die Ohren gellen! —

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hält am gestrigen Dienstag ab, über die uns folgende Berichte zugegangen sind:

Magdeburg-Nord.

Die Versammlung des Bezirks Nord des Sozialdemokratischen Vereins war mittelnächtig beendet. Einleitend eröffnete die Versammlung das Andenken des verstorbenen Genossen Ignaz Meier durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende Genosse Heinz gab einen kurzen Bericht über die geplante Art der diesjährigen Matzeyer, wogenen Einwendungen seitens der Versammler nicht erhoben wurden. Als Orchner während der Matzeyer, die in diesem Jahre in zwei Lokalen — im "Luisenpark" und im "Choreum" — gefeiert werden soll, fungieren seitens des Bezirks die Genossen Ebermann, Kastner, Klees, Schepp und Walther. Der Aufruf des Parteivorstandes wurde seitens einiger Redner angegriffen, während Genosse Gorgas für denselben eintrat. Genosse Haupt sprach sich ganz entschieden gegen den Aufruf aus und bekräftigte das Ergehen in derselben. Seitens eines Redners wurde auch das standesübliche Nebenstundenlohn gegeißelt, das ein Schlag gegen die Idee des Arbeitstags sei. Zur allgemeinen wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die diesjährige Matzeyer trotzdem eine recht impozante werden möge. — Der nächste Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Bezirksleiters, wurde dadurch erledigt, daß Genosse Walther an Stelle des Genossen Klees gewählt wurde. Als Ausschusmitglied wurde an Stelle des Genossen Walther der Genosse Müller gewählt. Der angesetzte Vortrag des Genossen Dr. Müller mußte ausfallen, da Gen. Müller verhindert war, zu erscheinen. Unter "Vereinsangelegenheiten" wurde mitgeteilt, daß bei der im Bezirk stattgefundenen Agitation 75 Abonnenten der "Volksstimme" gewonnen wurden. — Der Bericht des Parteisekretariats soll in Buchform herausgegeben werden und den Mitgliedern 10 Pf. kosten. Diese Mitteilung fand keineswegs den Beifall der Versammlung. Man wünschte, daß der Bericht in der "Volksstimme" erscheinen sollte. Es werden folgende Anträge gegen eine Stimme angenommen: 1. Der Bericht des Parteisekretariats soll nicht in Buchform erscheinen. 2. Der Bericht des Parteisekretariats soll nur in der "Volksstimme" erscheinen. 3. Sollte trotzdem der Bericht in Druck gegeben werden, so wünscht die Versammlung, daß derselbe an die Mitglieder gratis abgegeben wird. — Sodann gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht des Vereins pro 1. Quartal 1907. Unter "verschiedene" bemängelte Genosse Gorgas, daß verhältnisse beseitigt werden sollten, wie die "Volksstimme" genau ist gut benutzt, wie die Bürgerlichen Zeitungen. Es wurde gewünscht, den Genossen öffentlich die in Betracht kommenden Geschäfte bekannt zu geben, damit der Sachen mehr Bedeutung gegeben wird als bisher. — Genosse Harbaum gibt einige treffende Erklärungen über das kaum begreifliche Verhalten der Geschäftsläufe. Von verschiedenen Rednern wurde energetisches Vorgehen gegen derartige Geschäftsfälle gefordert, welche unsere Parteipreise jahrelang bogstotierten. Nach langer Debatte trat Schluß der Versammlung um 11 Uhr ein.

Magdeburg-Süd.

Die Versammlung für Magdeburg-Süd, die im Lokale von Büchfeld stattfand, war nur marginell besucht. An Stelle des ausgesetzten Vortrags brachte der Bezirksleiter Henning einige Organisationsfragen zur Sprache. Die letzten Flugblattverbreitungen ließen nicht so ausgefallen, wie es im Interesse der Sache notwendig gewesen wäre. Für die Folge müsse diese Saumseitigkeit unter allen Umständen aufhören. Um die innere Organisation des Bezirks Süd besser ausführen zu können, sind einige Bezirke an Buckau und Sudenburg abgegeben und einige andre mit dem Bezirk Nord ausgetauscht. Nach Bekanntgabe der Abrechnung vom 4. Quartal und des Mitgliederbestandes des Vereins forderten in der Diskussion die Genossen Ritsch und Kühe auf, die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird. Eine sehr rege Diskussion entstand über den Aufruf des Parteivorstandes die Matzeyer betreffend. Während Genosse Ritsch und Kühe auf die Agitation mit etwas mehr Eifer als bisher zu betreiben. Genosse Henning teilte mit, daß diesmal die Matzeyer im "Luisenpark" und im "Choreum" abgehalten wird

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 96.

Magdeburg, Donnerstag den 25. April 1907.

18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(36. Sitzung.)

Berlin, 23. April, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Niederding.
Die zweite Sitzung des

Staats des Reichsjustizamts

wird fortgesetzt.

Abg. Kreth (cons.) führt Klage über die sibdeutschen Angriiffe gegen Preußen und stellt einen Bertrag über die Tugenden, Vorzüglichkeiten, Leistungen und Münzenstaaten Preußens in Aussicht. Wir Konservative machen den Wettkampf um die Arbeitseristung nicht mit. Der Glaube ist falsch, daß man mit Sozialpolitik der Sozialdemokratie Abbruch tut. Der springende Punkt in Heines Rede war der, daß er dem Reichsgericht, wenn auch in vorsichtigen Wendungen, bewußte Fälschung vorwarf. Wenn Herr Heine die Justiz verbessern will, hat er in seiner eigenen Partei Gelegenheit dazu, wie das Schicksal der edlen Seele beweist. (Aufforderung rechts.) Zu der sozialdemokratischen Presse werden die heiligsten Dinge in höchster Weise behandelt. Die jedem ehrlichen Preußen heilige Königin Luise ist von der "Leipziger Volkszeitung" als eine intrigante Persönlichkeit bezeichnet worden, die das Interesse Preußens auf das schwere gebracht habe. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sie sollten sich schämen. (Mr. Unr. b. d. Soz.) Abg. Stadthagen: Sie sollten sich schämen. Abgeordneter Stadthagen, von Ihnen als unverschämmt bezeichnet zu werden, ist eine Ehre. (Mr. Unr. b. d. Soz.)

Präf. Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, wenn Sie "unverschämmt" gerufen haben, rufe ich Sie zur Ordnung. (Mr. Unr. b. d. Soz.)

Abg. Kreth: Es ist eine Infanterie, von dieser edlen Königin in einem solchen Tone zu sprechen. (Mr. Unr. b. d. Soz., Rufe: Zur Ordnung.)

Präf. Graf Stolberg: Der Redner hat nicht von Abgeordneten gesprochen, sondern von Zeitungsästhetiken. (Widerspr. b. d. Soz.)

Abg. Kreth: Er hat gesagt, wir sollten uns schämen!)

Abg. Kreth: Ich habe den Zwischenruf vor diesem Hause und der Deputiertenfamilie au dem Pranger gestellt. (Mr. Unr. b. d. Soz., Rufe: Rechts!) Ich verlange, daß aus die Regierungen vor solchen Schandtaten schützen. Weichen die bestehenden Gesetze nicht aus, so sollen sie ein neues Gesetz einbringen. In namentlicher Abstimmung soll dann festgestellt werden, wer die christliche und patriotische Gesinnung nicht schätzt will. (Rufe: Rechts!) Auch die Redakteure soll man nennen, welche solche Schandtaten schreiben. Dann wird sich auch herausstellen, daß diese Herren meistens mit uns eine Rassengemeinschaft nicht haben. (Bravo! rechts, Lachen b. d. Soz.)

Abg. Prinz Schönrich-Carolath (nach): bedauert, daß nicht schon in dieser Session ein Haftpflichtgesetz für die Schäden der Automobile eingeführt werde.

Staatssekretär Dr. Niederding sucht sich gegen diesen Vorwurf zu verteidigen.

Abg. v. Derkzen (Rp.) erörtert die Frage der Internierung der Geisteskranken und spricht sich für seine Person für Aufhebung des Zeugniszwangs der Redakteure aus.

Hieran wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Persönlich bemerkte

Abg. Heine (Soz.): Abg. Kreth hat die Worte Heinrich Heines zitiert, wonach dem Menschen die Zunge gegeben sei, um dem nächsten Angenähnchen zu sagen. Undre Klassiker sagen anderes über den Geschmack der Zunge. (Abg. Dr. Südelius: Siehe Götz von Berlichingen! Große Heiterkeit!) Nein, daran dachte ich nicht, ich dachte vielmehr an Ernst Moritz Arndt, der den Sinn der Rede empfunden hat gegen Ungehorsamkeit und gegen Unfreiheit. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Abg. Dr. Südelius (Soz.), Singer (Soz.) und Dr. Hechler (Freis. Bg.) konstatieren, daß ihnen durch Schluß der Debatte das Wort abgeschaut sei.

Vizepräsident Dr. Puschke verliest angeföhrt der sich mehrfachen Klagen über Wortabschaltung durch Debateschluß die Namen der noch auf der Rednerliste stehenden Abgeordneten.

Es folgt die Abstimmung über die Resolutionen. Angenommen werden die Buntentenresolution auf Haftung des Reiches für die Reichsbeamten (einstimmig), die Resolution auf Einschränkung der Haftung der Tierhalter (gegen Soz. und Freis. und einige Rott. und Rentenabgeordnete), die konservative Resolution betreff. Automobilhaftpflichtgesetz (mit großer Mehrheit), die Resolution auf Sicherung der Bauhandwerkerforderungen (einstimmig), die Resolution auf Befestigung des Befreiungszwangs für Redakteure (gegen Rott. und einen Teil der Reichspartei), die sozialdemokratische Resolution auf Sicherung der Abgeordneten-Immunität (etwa gegen dieselbe Minderheit), die Resolutionen auf Gewährung von Dämmen an Schöffen und Geschworene (einstimmig).

Abg. Gellehut werden die Resolutionen Bassemann betr. Zwangsvergleich auf Rekurrenz (gegen einige Nationalliberalen) und am Ende eines Gesetzes betr. die Haftung aller Bundesstaaten für ihre Beamten. Für die letzte Resolution stimmen die gesamte Linke und einige Reichsparteier und Antisemiten. Durch Jammerzug wird festgestellt, daß 128 Stimmen dafür und 130 dagegen sind. (Heiterkeit.)

In der Spezialdebatte wird eine Reihe Titel debattlos erledigt. Beim Titel 7 (Remuneration für Sachverständige für geschäftsbereiche Vorarbeiten) führt

Abg. Stadthagen aus: Wir haben längst die Befestigung der Konkurrenzklause aus den Verträgen mit Angestellten gefordert. Die Rechtlichkeit hat immer unsre Anträge niedergelehnt, obwohl die Konservativen der Konkurrenzklause allseitig anerkannt ist. Zu ungewöhnlichster Art, in unchristlicher Weise werden Arbeitslose durch die hohen Konventionalstrafen unstillbar Verträge terrorisiert. Handlungsschärfen, Werkmeister, Schauspieler, im letzteren Zeit auch in wachsender Zahl einfache Arbeiter werden davon betroffen. Die Nationalliberalen begründeten ihre ablehnende Haltung mit ihrem Vertrauen auf die guten Sitten der Chefs. Die unbaldeuren, unbilligen, schmückigen, schweigenden Klauseln, die forschend zu Gerichtsverhandlungen führen und von den Gerichten für gültig erklärt werden, zeigen, wie berechtigt dies Vertrauen war. Der neulich hier von Heine zitierte Vertrag, durch den ein Arbeiter der Firma Hehl mit 24 Mark Wochenlohn sich einer Konventionalstrafe von 5000 Mark unterwarf, fälsst er im Laufe der nächsten 3 Jahre in einer anderen Fabrik Stellung nimmt, ist von Herrn v. Hehl eigenhändig unterschrieben worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Hehl hat also einen Vertrag unterschrieben, von dessen Verwertlichkeit er hier überzeugt war. Die Firma behält sich in dem Vertrag jedoch vor, den Arbeiter ohne jede Entschädigung entlassen zu können. Aber selbst im Fallauflösungsfall bleibt die Konventionalstrafe bestehen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn dies seine Terrorisierung arbeitswilliger Arbeiter ist, so weiß ich nicht was man unter Terrorismus versteht. Ich habe hier etwa 100 ähnliche Verträge vor mir liegen. Ein Konstrukt mit 175 Mark Monatsgehalt versteckt sich zu einer Konventionalstrafe von 10 000 Mark. Warum wendet man nicht den Expressionsparagraphen gegen diese unsame, schändliche, ungeheuerlichen Expressungen an? (Sehr wohl! b. d. Soz.) Nur durch das starke Verbot der Konkurrenzklause für alle Arbeiterkategorien kann dieser Unstand beseitigt werden. Wundern kann man sich nicht, daß solche wucherischen Großkapitalisten nicht befolgt werden. Wahrscheinlich billigen die Staatsanwälte vom Schlag des Herrn v. Hehl den Großunternehmern die Entschuldigung des guten Glaubens zu. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir verlangen, daß der Schutz der Arbeitsschafft durch Gesetz bewirkt wird, so daß zu

den Vorarbeiten dieses Gesetzes die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft, Arbeiterschreiber, Gewerberichter, Kaufmannsrichter und Gewerkschaftsführer herangezogen werden, daß man endlich die nationale Schmach dieser Konkurrenzklause besiegt. (Vorfall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Die Befestigung der Konkurrenzklause ist Gegenstand ernster Erwagung.

Abg. Puschke (nach) erklärt, daß Herr v. Hehl sich verteidigen werde, sobald er wieder in diesem Hause sein werde.

Abg. Dr. Hechler (Freis. Bg.) ist für Revision der Bestimmungen über die Konkurrenzklause und verlangt Selbstförsengerichte. Staatssekretär Dr. Niederding will diese Forderung wohlwollend erwägen.

Der Rest des Justizials wird debattlos erledigt.

Es folgt der

Militäretat.

Beim Titel "Kriegsminister" erreicht das Wort

Abg. Erzberger (Str.): Von den verfeindeten Feinden ist im Etat des Reichsheeres nichts zu spüren. Im übrigen wird das Budget um alle für die Sicherheit des Vaterlandes notwendigen Mittel bewilligen. Protestieren aber muß ich gegen die Nichtattribution des jogen. 13. Hauptmanns. Diese bedeutet einen Eingriff in das Budgetrecht des Reichstags. Der Kriegsminister sollte dafür sorgen, daß in den Ranglisten nicht mehr Offiziere geführt werden, als Stellen vom Reichstag bewilligt worden sind. Redner verlangt die Portofreiheit für die von Soldaten abgesandten Briefe. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Lohnung werden wir zustimmen, obwohl die Erhöhung von 10 Pfennig pro Tag eine Mehrausgabe von 18 Millionen Mark ergeben würde. Wir verlangen die Berücksichtigung der Handwerkergenossenschaften bei den Subventionen der Heeresverwaltung. (Bravo! im Beifall.)

Abg. Dr. Orla (nach) verlangt ein Gesetz zugunsten der Militärschülerinnen und Reform der Militärrichtsgezessordnung. (Vorfall b. d. Raff.)

Abg. Koelt (wldliberal) klagt unter großer Unruhe des Hauses und fortwährenden Lärmzonen und Schlußrufen der Rechten über Benachteiligungen der Stadt Magdeburg in Sachen des Terrains der früheren Festungswälle.

Abg. Fürst Dohna-Schlobitten (cons.) bringt Königsberger Spezialwünsche vor.

Abg. Hugo (Str.) scheint Konstanzer Spezialwünsche vorzubringen. Man hört nur den Satz: Konstanz liegt am Bodensee. (Dr. Heiterk.) Preußischer Kriegsminister v. Einem gen. v. Rothmaier sucht die Abgeordneten Röbel, Fürst Dohna und Hugo zu beruhigen. — Gegenüber Herrn Erzberger bemerkte ich, daß dem Kriegsministerium jeder Eingriff in das Budgetrecht des Reichstags fern liegt. Mit neuem Hinweis auf Erfahrungen hat der Reichskanzler nicht den jetzigen Etat gemeint. Die Umbewaffnung und den Neubau einer Landesbefestigung werden wir hoffentlich durchführen können, ehe wir zu einem Kriege kommen. Wir könnten aber auch mit der heutigen Landesverteidigung einen Krieg getroffen unternehmen. Wir müssen zu einer Herausbildung der Militärausgaben kommen, aber kein Abgeordneter wird wünschen, daß wir, wie Frankreich vor 2 Jahren, schleunigst Hunderte von Millionen aufwenden müßten, um die Kriegsfertigkeit zu erzielen. (Vorfall b. d. Raff.)

Darauf verlädt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Vorbereitungen zur Maifeier. Die Lübecker Polizeibehörde gab auch in diesem Jahre wieder ihre Erlaubnis zu einem geschlossenen Festzug durch die Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud. Allerdings läßt sie diesmal das Verbot erlassen, rote Fahnen, Banner und Säulen, die dem Ausmarsch das Gepräge einer sozialdemokratischen Demonstration geben, mitzutragen. Alle größeren Gewerkschaften und Vereine Lübecks beschlossen, die Maifeier durch Arbeitsschule zu begehen.

Die Partei-Organisationen von Groß-Berlin hielten am Sonntag ihre Generalversammlung ab. Es wurde eine Beitragserhöhung von 25 auf 30 Pfennig beschlossen. Ein weitergehender Antrag, 35 Pfennig Monatsbeitrag zu erheben, gelangte nicht zur Annahme. In Zukunft soll unter den sogenannten Sachsgängern mehr Propaganda entfaltet werden. Von einem Delegierten wurde der Maifeier-Aufruf des Parteivorstandes scharf angegriffen. Genosse Singer rechtfertigte den Aufruf mit dem Hinweis auf den bevorstehenden Niedergang der wirtschaftlichen Konjunktur. Jetzt, wo die Scharknäcker in Deutschland danach trachten, einen erfolgreichen Kampf gegen das Koalitionsrecht zu führen, sollte man ihnen keine Gelegenheit zum Kampfe geben. Der Parteivorstand glaubte, mit dem Aufruf eine schwere, aber notwendige Pflicht erfüllt zu haben. —

Im Verleumdungsprozeß gegen die "Frankfurter Zeitung", der vom Parteireferent Dittmann angestrengt wurde, haben wir das Urteil bereits mitgeteilt.

Der Klage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am Nachmittag des Stichwahltages ließ das Sozialdemokratische Wahlkomitee ein Flugblatt verbreiten, in dem mitgeteilt wird, daß ein freisinnodemokratischer Wahlkreis versucht habe, einen Wähler für den demokratischen Reichstagskandidaten Mr. Dejer umzustimmen und geagt habe: "Wenn Sie Dejer wählen, gebe ich Ihnen 10 Mark!" — Die "Frankfurter Zeitung" brachte daraufhin im ersten Morgenblatt vom 6. Februar unter der Spaltenüberschrift "Haben Sie nur einen" einen Artikel, der unter Aufsicht steht. Dieser Artikel ist — nebenbei bemerkt — ein Beispiel für den "guten Ton" der bürgerlichen Presse, denn in rund 20 Zeilen wimmelt es nur so von Ausdrücken wie: Fälschung, freche Lüge, Schürkerei, Frechheit, Fälschungsprodukt usw. Es wird in dem Artikel zunächst gesagt, daß die Stimmentauf-Bechauptung in dem Flugblatt eine freche Lüge sei, und dann heißt es wörtlich — und dies ist in dem Prozeß der Hauptpunkt —

"Aber die Frechheit, mit der das sozialdemokratische Wahlkomitee die Lügen verbreitete, wird ins rechte Licht erst durch die Tatsache gerückt, daß dieses Flugblatt bereits gestern abend gedruckt und zur Verteilung bereitgelegt war. Wir sind auf Grund zuverlässiger Informationen in der Lage, jederzeit den Nachweis für die Wahrheit unserer Behauptung zu erbringen. Das verdeckte Flugblatt charakterisiert sich danach als eine Schürkerei der daran beteiligten Personen. Unterzeichnet ist das Fälschungsprodukt: Das sozialdemokratische Wahlkomitee. J. A. W. Dittmann."

In der Verhandlung wurde erwiesen, daß sich die "Frankfurter Zeitung" schwer geirrt hatte. Auf einen angebotenen Vergleich wollte der Befragte trotzdem nicht eingehen, weshalb das Gericht ihn zu 300 Mark verurteilte. Besonders Interessant war der Prozeß noch dadurch, daß der Rechtsanwalt, wie den Fall Galbierich und Haase, auch die Behauptungen der Frankfurter gegen die sozialdemokratische Partei im Reichstag anzugehen hatte, ohne sie später zu widerrufen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Maifeier-Aussperren. Die Vorstände der Versauerer Tischlerinnung des oberhessischen Industriebezirks sowie die Vorstände des Arbeitgeber- und Metallindustriebezirks von Stadt und Provinz Hannover werden alle Arbeiter, die am 1. Mai feiern, aus allen ihren Betrieben aussperren.

von der Welt auszusperrn. — Der Unternehmerverbund der Holzindustrie ist Hamburg und die Nachbarstädte hat beschlossen, alle am 1. Mai feiernden Arbeiter auf jeden Lage auszusperrn. — Die Eisen- und Metallindustrie stellen von Stadt und Provinz Hannover werden alle Arbeiter, die am 1. Mai feiern, aus allen ihren Betrieben aussperren. —

Lohnbewegungen nun Stelle. Auf der Eisen- und Eisenbahn Oberhausen der Gutehoffnungshütte sind 80 Arbeiter in den Ausstand getreten. — In den Eisenbahnwagen Schmidt u. Kroll in Kassel sind sämtliche Metallarbeiter wegen Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung. — In Gaulscheid traten sämtliche Männer in den Ausstand, weil die Arbeitgeber den verlangten Stundenlohn von 45 Pfennig verweigerten. — Die Arbeiter und Belegschaften sind in Höchstädt am 22. April nachgekommen, nachdem alle Versuche, mit den Meistern auf gütlichen Wege zum Abschluß eines Tarifs zu kommen, gescheitert waren in den Ausstand getreten. Die Arbeitsschule ist eine vollständige. Die Meldung des höchsten Kreisblattes, nur ein Teil der Bevölkerung sei in den Ausstand getreten, ist falsch. Ein schöner Erfolg haben die Männer bei der Hitze-Bataillon. Es in Höchstädt am 22. April erzielt. Die Firma hat nach Unterhandlungen mit der Organisation eine sofortige Zulage von 2 und 3 Pfennig gewährt und von 1908 ab soll eine weitere Erhöhung von 1 Pfennig eingetragen. — Die Baumwollspinnerei Schuler in St. Ingbert bewilligte ihren Arbeitern 7 Prozent Lohnerhöhung und 11 Stunden statt 12 Stunden Arbeitszeit. —

Die ausgesperrten Tuchwerker Nordhannovers beschlossen in einer Massenversammlung auf Grund des zugestandenen Minimallohns von wöchentlich 20 bis 22 Kronen und anderer Abmachungen, die Arbeit nächsten Montag wieder aufzunehmen. — Die ausständigen Männer in Paris nahmen die Einrichtung von Suppenanstalten auf kommunistischer Grundlage in Aussicht und beschlossen, die Agitation für die Einführung der Arbeit mit vermehrter Energie weiterzutreiben. 2000 Gefestelner verpflichten sich förmlich, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn das Syndikat der Arbeitgeber mit dem Arbeitnehmerkonsortium kollektiv einen Arbeitsvertrag vereinbart habe. —

Aus dem Dresdenner Gewerkschaftsleben. Wie die Gewerkschaftsbewegung in der sächsischen Hauptstadt in den letzten Jahren gewachsen ist, geht aus der Tafel vor, daß sich die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter seit 1903 nahezu verdoppelt hat. Sie beträgt jetzt 56 720 gegen 29 714 in dem genannten Jahre. Die Einnahmen steigen in diesem Zeitraum von 746 687 Mark auf 2 612 614 Mark, die Ausgaben von 639 793 Mark auf 2 239 404 Mark. Von diesen letzteren fielen 1 085 280 Mark auf Kriegslosenstreit und Ausperrungen. Darunter allein 628 000 Mark, die die Metallarbeiter im vorigen Jahre infolge der von den Metallindustriellen durchgeführten Aussperrungen aufwenden mußten. Die numerisch stärkste Organisation sind die Metallarbeiter mit 12 275 Mitgliedern. Sie hatten auch gerade wegen der Aussperrung die stärkste Zunahme an Mitgliedern, nämlich 2250. Die in dem Jahre 1905 begonnenen gewerkschaftlichen Unterrichtskurse sind auch im Jahre 1906 weitergeführt worden. In diesem Jahre sind dem Verein für Volksbildung das Gewerkschaftskartell und die Parteiorganisation als Kooperationen beigegeben, um dem Verein, dessen Tätigkeit 27 Jahre zurückreicht und der unter dem Ausnahmegesetz weitviele Dienste leistet und einen Sammelplatz aller freiheitlich denkenden Elementen bildet, eine gesicherte finanzielle Grundlage zu geben. Es sind von diesem reorganisierten Verein für dieses Jahr drei Unterrichtskurse arrangiert worden über "Sozialreform", "Weltwirtschaft" und "Klassische Literatur". Weitere Kurse über Naturwissenschaft, Staatsverfassung, Verwaltungsrecht etc. sind in Aussicht genommen. Das von den heutigen Gewerkschaften ins Leben gerufene Arbeiterrat hat sich im vergangenen Jahre eine steigende Frequenz. 3737 Personen suchten und besuchten Auskunft und Hilfe. —

Eine neue Nummer ist der Verband deutscher Bureau-Beamten zu Leipzig. Kreisverein Braunschweig. Er richtete an die Arbeitgeber in Braunschweig die folgende Demunition in, in der es u. a. heißt:

Sehr geehrter Herr!

Wir gestatten uns, Ihnen folgendes zu unterbreiten: In Berlin besteht ein Zentralverein der Bureauangestellten, welcher auf sozialdemokratischer Grundlage steht und auch der Generalkommission angegliedert ist. Von diesem Zentralverein hat sich hier ein Kreisverein, eine sogenannte Mitgliedschaft, gebildet.

Dieser Mitgliedschaft gehören als Vorstandsmitglieder an die bisher auch in unserm Verband als Mitglieder angenommenen

Bureauvorsteher E. bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Jasper, und Bureauvorsteher E. bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Topp.

Wir gestatten uns, einen Artikel des hiesigen "Volksfreund

ist sehr unangenehm. Gern geht er die Abstimmung des Richters. Als er damit der Gericht zurück und mit den Wahrheitsbeweis antreten sollte, so fiel ihm plötzlich heftiger Schuppen ein, der ihn keine Witterungsmeid im Gerichtssaal lasse. Das Gericht beschloss darauf Aussetzung der Verhandlung, bis der Augenbeutel sich von seinem Schnupfen erholt habe.

Provinz und Umgegend.

Wiesbaden, 24. April. (Bibliothek.) Den Genossen zur Nachricht, daß am nächsten Sonnabend die Bibliothek eröffnet wird. Sie besteht zunächst aus circa 70 Büchern, und können die Leser vorläufig damit befriedigt werden. Der Gebrauch eines Buches kostet wöchentlich 5 Pf., wie hoffen, daß die Bücher leicht bezahlt werden. Ferner werden die Genossen, die im Besitz von Büchern sind, gebeten, sie der Bibliothek einzubürgern, um damit der Allgemeinheit zu dienen. Wissen ist Macht! Diesen Ausdruck mögen die Genossen verständigen. Die Ausgabe erfolgt im Gewerkschaftshause.

Halberstadt, 24. April. (Stadtverordneten-Versammlung.) Der Vorsitzende widmet dem verstorbenen Stadtrat A. D. Reich einen Nachruf. Sodann spricht Stadtrat Leonhardt zur Ausführung des Gesetzes über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, wurden gewählt: für Letten, Bläue usw. die Kaufleute Heinrich und Banjor; für Kleidung Kreßmann und Schlegel; für Kronleuchter, Gold usw. Gierscheid und Schröder; für polierte Möbel Giebel und für Gummiwaren Klop. Zum Stadtrat in Eilenburg wurden gewählt Stadtr. Vorst. Geh. Rat Dr. Ende und die Stadtr. Grau und Lent. Für das im Juni stattfindende Provinzial-Wahlbeschließen wurden ohne Debatte 300 Mark bewilligt. Voror in der Tagessitzung weitergegangen wird, hebt der Vorsitzende hervor, daß die Vorlagen vom Magistrat so spät an ihn eingehen, daß er sie den Abgeordneten nicht rechtzeitig einhändigern könne. Der Erste Bürgermeister erwidert darauf, daß sich das nicht vermeiden ließe. Es werden 10 100 Mark zur Anlage eines Reitwegs in der Alleestraße gefordert. Gleichzeitig verließ der Vorsitzende eine Broschüre vom Central Stegemann, worin derselbe mittelt, daß der Heiterverein die kolossal Summe von 500 Mark dazu beisteuern wolle. Der Stadtverordneten-Klitzsch füllt als Referent aus: Die Garnison und der Heiterverein haben Klage über die schlechte Beschaffenheit der Wege gefüllt, die Kühlunger Trift ist zu schlecht. Wenn man eine Garnison haben wolle, dann mußte man auch Wege schaffen. Wenn man eine Befestigung ist, dann macht das auf die fremden Offiziere einen schlechten Eindruck. Die Summe ist deshalb so hoch, weil gleich etwas Dauerhaftes geschaffen werden soll. Die Kürassiere wollten auch etwas dazu tun, indem sie ihre Mannschaften zur Befestigung stellen, das ist von oben abzulehnen worden. Sie wollen aber Führwerk gegen Bezahlung zur Befestigung stellen. Stadtr. Klitzsch wünscht, der ganze Weg würde gemacht, denn der sei so schlecht, daß dort bei schlechtem Wetter kein Führwerk verkehren könnte. Dass die Kürassiere dabei nicht beschäftigt werden dürften, sei richtig, daß die Soldaten den Arbeitern und Handwerkern Konkurrenz machen. Stadtrat Klitzsch: Der Weg ist sehr billig, denn er ist 1,2 Kilometer lang. Es soll nur das beste Material dazu verwendet werden. Den ganzen Weg hergestellt, sei zu teuer, für die Aderwagen sei derfelbe auch noch lange gut genug. Erster Bürgermeister: Wenn die Stadtverordneten möchten, den ganzen Weg herzustellen, dann sollten sie eine Revolution annehmen, der Magistrat würde der Sache gen alther treten. Nachdem noch die Stadtr. Lamroth, Grau und Lent dazu gesprochen, denen die Summe auch zu hoch war, wurde der Kosten bereitgestellt. Zum Bau eines Hochwasserschutzes an der Zwickau der südöstlichen Volkschule wurden 450 M. zur Herstellung eines Gasbehälters von der Vermögender der Strafe nach dem Gesetzesamt 1150 M., 65 750 M. für einen Ergänzungsbau auf dem Gasvork. 20 000 M. zur Herstellung der Hansamühle des südlichen Elektroantriebs im Jahre 1907, für die Reparatur der Rücksichtsstellung des südlichen Elektroantriebs 14 000 M. genehmigt. Der Vertrag mit dem Militärfabrikus über die Rücksichtsstellung einer längeren Debatte. Der frühere Vertrag ist vom Kriegsminister nicht genehmigt. Die Kosten der Herstellung waren vor der Stadt auf 174 000 Mark veranschlagt, vom Militärfabrikus aber auf 142 000 Mark. 30 000 Mark will der Kriegsminister geben, 10 000 Mark der Provinziallandtag, 12 000 Mark soll der Stadt Schenkungssumme geben. Der Rest von 100 000 Mark soll der Stadt mit 4 Prozent verzinst werden. Wenn die Rücksichtsstellung verhindert wird, will der Fabrikus trotzdem nur 100 000 Mark verzinzen. Sollte aber gehortet werden, dann will er weniger zahlen. Außerdem besteht für den Fabrikus das Recht vor, die Kirche zu jeder Zeit für den Preis von 100 000 Mark zu kaufen. Die Kirche soll am 1. Juli 1909 fertig sein. Der Staat paßt sie auf 30 Jahre; wenn 3 Jahre vor Ablauf der Zeit nicht genehmigt wird, gilt der Vertrag auf weitere 30 Jahre. Verschiedene Redner befürworten, daß die veranschlagte Rücksichtsstellung nicht mehr zweifelhaft sein, daß es genug sei, um die Kosten zu decken. Der Erste Bürgermeister tritt für den Vertrag ein, auch Senator Köhler, der betont, daß es sich bei der Paulskirche um ein ganz herausragendes Bauwerk handelt. Diese Behauptung sei allgemeine Heiterkeit her vor. Die Kirche kann nach Herstellung gegen Bezahlung befreit werden, die Gelder will aber der Militärfabrikus einfordern. Der Vertrag wurde genehmigt. Dem Elektroantrieb hat es bisher verboten, Stahlrollenabsatz zu den Kunden auszuteilen. Ein Zukunft soll das nicht mehr verboten sein. Stadtr. Schneider will, daß nur Installateure die Arbeiten ausführen, die Stadt soll dann die Kosten einer Konkurrenz machen. Stadtr. Schneider zügert einen Entschluß des Oberbürgermeisters Dr. Dohler, der einmal gezeigt habe: Ein jahreszeitiger Konsument aus einem Landkreis ist kein Konsument anderer Kreise durch, dann kommt die Stadt und nimmt ihnen in der Stadt fort. Die jahreszeitigen Kunden nimmt die Stadt und die Kunden gehen zu den Installateuren. Es werden Konkurrenz und Konkurrenzabsatz gegenseitig, die dem Handwerker Schaden bringen; — man auch das noch tun. Die Ausführungen riefen allgemein Lachen hervor. Der Erste Bürgermeister ist ihnen entgegen. Er lädt sie zu verschiedenen Begegnungen einzelner Redner ein, weshalb er noch einmal das Wort nimmt, um zu erklären, daß durch das Vertragen der Handwerker nicht genötigt sei und daß für sie einzutreten müsse. Ich habe mich noch keinen unterreden lassen, ob über den Schutz von Händlern und Konsumenten gesprochen. — Die Verträge wurde genehmigt.

Halberstadt, 24. April. (Der verhaftete) Die Seiner Sicherheitspolizei drohten, den hierigen Staatsanwalt wegen berüchtigter Verbrechen festzuhalten. Doch Soldaten im Dienst. Er bat bei seiner Verhaftung, 10 000 Mark in sicherer Hand zu legen. —

— (Teutschenthal) Der Sohn Carl Dörner, der seit dem 25. März in der Wagenfabrik von Dörner & Sohn beschäftigt war, wurde als gefährlich dem Sicherheitspolizei übergeben werden.

— (Messerleben) Am Dienstag, hier das Gericht zu, ein Arbeiter habe seine Frau erschlagen. Die Frau aber nicht je-

schaffte es, mit dem Angeklagten gegen die Frau zu ziehen, und verlor seine Frau nicht unbedingt. Er wurde verhaftet. Quedlinburg, 24. April. (Neues Ortsstatut für das Gewerbegebeit) Die heisigen Beiträge bringen folgende Notiz: „Für das Gewerbegebeit soll ein neues Ortsstatut erlassen werden. Nach demselben wird die Wahl des Beifüger nach den Grundsätzen der Geschäftswahl — wie für das Kaufmannsgericht — erfolgen.“ Schon bei einer früheren Wahl stellen die Gewerbevereine einen Antrag beim Magistrat, das Proportionenwahlrecht eingeführen. Dieser Antrag wurde aber vom Vorstand des Gewerbegebeit mit der Motivierung, die jetzige Arbeitnehmer habe mit der größten Objektivität eingeschlagen und mit habe keine Veranlassung, ein anderes Wahlrecht einzuführen, abgelehnt. Heute scheint aber ein anderer Wind zu wehen: nämlich, sich die Führer der Gewerbevereine bei der Reichstagswahl so warm für den Kandidaten der Nationalliberalen ins Zeug gelegt haben, scheinen sich diese Leute recht viel zu verbreiten, so daß sie übermals einen Antrag auf Änderung des Ortsstatuts stellten. Sie dürfen, wenn die Zeitungsnachricht richtig ist, auch Erfolg haben. Es wird nun nicht mehr aufzulange wählen, bis Langeweile die schon lange verbiente Ehre einheimst.“

Schönebeck, 24. April. (Herr Hirschfelder) vom Tageblatt“ ist etwas schwer von Begriff. Er schreibt in seinem Blatte: Gestern wurde eine sozialdemokratische Broschüre in den Häusern verteilt, die Reichstagsreden der Genossen Bebel und Eißler enthielt. In der Rede verlangt Bebel S. 16 freie Befreiung der politischen und religiösen Überzeugung und schwere Strafe für den, der jemand wegen seiner politischen Überzeugung maßregelt. „Im Namen meiner Partei erkläre ich, daß wir es auf das allerentwickelte mißbilligen, wenn Leute wegen ihrer politischen Gesinnung boykottiert werden. Wenn ein solcher Boykott von Seiten meiner Partei genossen ausgeht, so mißbillige ich das ebenfalls.“

Darauf macht er davon Mitteilung, daß das Gewerkschaftsamt die „Tonhalle“ boykottiere und daß die Bäder einen regelrechten Kampf gegen die Reiter führen. Das soll jedenfalls als Beweis dafür gelten, daß bei den Sozialdemokraten die politische Feindseligkeit genau so groß ist, wie bei den Bürgerlichen. Herr Hirschfelder irrte sich aber. Der Wirt der „Tonhalle“ und die Militärbehörde boykottieren uns wegen unserer politischen Gesinnung, die beiden Bädermeister hinterziehen mit allen Mitteln den Geisellen die Ausübung des Koalitionsrechts. Dagegen wehren sich die Arbeiter, sie kämpfen für die „Freiheit“, im Gegenvorstand gießliche Rechte ausüben zu können. Haben Sie begriffen, Herr Hirschfelder? Nein? Dann schreiben Sie nicht über Dinge, die Sie nicht verstehen wollen.

Schönebeck, 24. April. (Die Kaiser) wird durch Freiherrversammlung, Rausching und abends im „Stadtparc“ durch Gesangsverein und Radfahrer-Ausflüglerungen und Ball abgehalten. (Siehe Festsat 1) Die Filialen sämtlicher Centralverbände von Schönebeck und Umgegend sowie die mitwirkenden Vereine, der Arbeiter-Gesangverein Sängerkreis, der Arbeiter-Zirkusverein Freie Turner und der Arbeiter-Radschalterverein Freischau, fordern ihre Mitglieder auf, sich mit ihren Angehörigen zahlreich an unserer Kaiserin zu beteiligen. Sie wollen damit beweisen, daß das Solidaritätsgefühl kein leeres Wahn, sondern Wahrheit ist. Darum noch: Arbeit von Schönebeck und Umgegend, beteiligt euch zahlreich mit Angehörigen an der Kaiserin, an dem Weltfeiertag des Proletariats!

Seehausen (Altmark), 24. April. (Selbstmord) Der Fund des schwerverletzten Sattlerlehrlings Wilhelm Busse hat nun mehr seine Auflösung gefunden. Es kann nicht mehr zweifelhaft sein, daß Busse seinen Leben ein Ende machen wollte. Berechnete Merkmale, die sich ergaben, berechtigen zu diesem Schluß, den man auch an amtlicher Stelle gezogen hat. Busse hatte in Kürze eine gerichtliche Strafe zu erwarten. Er hatte vor kurzem seinen jüngsten Kollegen mit dem Spaten auf den Kopf geschlagen und im Berfolg dieser Tat gestürzt: „Wenn das angezeigt wird, hänge ich mich auf.“ Am Nachmittag behörte ihn seine in Osterburg wohnende Schwester, die er zum 1/10-Uhr-Zug an den Zug geleitet. Dann führte Busse sein Vorhaben aus.

Vermischte Nachrichten.

* Chinesische Barbier. Ein höchst origineller Kauz ist der chinesische Barbier. Dieser zieht mit seinem ganzen Apparat auf der Straße rumher und fliegelt seine Anwesenheit aus. Er hat einen Schmelz, ein Beden, ein Handbuch, einen Federkiropf, Wasser und Seife bei sich, und sobald ein Kunde kommt, stellt er den Stuhl mitten auf die Straße und beginnt das Rasiergeschäft. Besonders in Kalifornien haben sich viele chinesische Barbier niedergelassen, und die Europäer, die öfter ihre Dienste in Anspruch nehmen, behaupten, es sei ein großes Vergnügen, sich ihren eigenartigen Manipulationen zu unterziehen; man müsse sich nur erst an alle diese Sachen gewöhnt haben. Der chinesische Barbier, der für seine Tätigkeit in der Heimat kaum 1 Pf. nach unterm Gelde verlangt, läßt sich in San Francisco 10 Cent, also ungefähr 40 Pf. bezahlen. Dafür rasiert er aber den Kunden, zieht ihm die Haare, die sich in der Rose vorfinden, heraus und widmet auch den Ohren seine Aufmerksamkeit; er weicht diese aus, läßt Instrumente ein, auf die er mit kleinen Hammern schlägt, so daß im Ohr ein eigenartig dumpfes Klirren und Dröhnen entsteht, das fast hypnotisierend wirken soll. Durch dieses Klopfen und Schlägen aber wird der Staub, der sich in den inneren Gehörgängen angesammelt hat, losgelöst, und mit seinen Zutaten, wie man sie jetzt mit dem Mikroskopieren hat, mit seinen Bürstchen und Schwämchen holt der Chinesen diese freudigen Schädel dann heraus. Ob die Chinesen infolge dieser Überraschung, die der Barbier jedesmal beim Rasieren mit ihnen vornehm, weniger ohrenleidend sind als wir, wird sich kaum feststellen lassen. Für Deutsche mit gesunden Nieren ist über dieses Überraschungen etwas ganz Angenehmes.

Der Gang des Grönlandrats. Über den Ausfall des Wahls in Nordpolen während des Jahres 1906 hat die englische Monatsschrift „Geograph“ einen Bericht erbracht, der jedoch wahrscheinlich wie naturwissenschaftlich beachtenswert ist. Zu ersterer Beziehung tritt die Tatsache des außerordentlich häufigs dieses Schrebs mit besonderer Schärfe her vor. Daß dies gewöhnlich oder Grönlandrat wurden nämlich im ganzen Jahr und in allen in Betracht kommenden Gewässern nur selten Schädel gefangen, und zwar hier im Atlantik zwischen dem 50. und 60. Grad nördlicher Breite, ganz in der Nähe Südkap und einer in der Südost-Strasse. Wenn der Wahls in Nordpolen noch gewährt wird, so werden

zu verhindern, daß jetzt mit rund 8 000 000 Mark für die Kommission (20 Rentner) bezahlt wird. Der am meisten anfallende Umstand ist der Gang der erwähnten vier Male in den atlantischen Gewässern, wo seit fast 20 Jahren kein einziger Meeresjäger mehr erbeutet worden war. Es ist daraus zu schließen, daß in diesem Meeresteil doch noch mehr Male vorhanden sind, als man bisher geglaubt hat, nur durfte die Gelegenheit, sie zu Gesicht und vor die Karpen zu bekommen, sehr von den Geschäftsverhältnissen abhängig sein und durch diese häufig verhindert werden. Außerdem sind noch vier atlantische Male von einer Wart erlegt worden, die vor wenigen Jahren bereits als ausgestorben galt, so daß auch in dieser Hinsicht das Jahr 1906 trockenes sonst wenig befriedigendes Abschlusses eine besondere Stellung in der neusten Geschichte des Wahls einnimmt.

Kleine Chronik.

Den Schwiegervater erwirkt.

Das etablierte Verhünden eines Altersrentenempfängers in Pohlborn bei Wulsdorf hat jetzt eine schreckliche Ausfällung gegeben. Es handelt sich um den 71jährigen Karl Schyross, des Landwirts Karl Hesse hatte, der alte Mann wurde seit Montag vermisst. Am Montag wurde die mit Erde und einem Sac bedeckte Leiche des Unglücks in der Grube eines Steinbruchs bei Pohlborn entdeckt. Unter dem Verdacht des Mordes wurden der Schwiegersohn Hesse und dessen Ehefrau verhaftet. Hesse hat bereits ein Geständnis dahin abgelegt, daß er seinem Schwiegervater in der Notwehr erwürgt und seinen Leichnam beseitigt habe. Ob und inwieweit die Ehefrau Hesse an dem Verbrechen beteiligt gewesen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine Bluttat.

Drei Arbeiter erschossen den Wirt Kier im Fabrikort Dissen-dingen, als er Bezahlung der Beute forderte. Die Mörder wurden verhaftet.

Dem Leben erhalten...

Aus Bayreuth wird gemeldet: Müller, der ehemalige Lehrer, der im März d. J. zum zweitenmal vom Bayreuther Schwurgericht wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt wurde, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begradigt worden.

Die Genicstarre.

Die Genicstarre im Ruhrbezirk nimmt rapid zu. In Recklinghausen ist Schließung der Schulen angeordnet worden. Dort sind 34 Fälle vorgekommen, die meist tödlich verlaufen sind.

Großfeuer.

Aus Landsberg a. W. wird berichtet: Montag nachmittag brach auf dem Engelmannschen Gehöft in dem nahen Cadow Feuer aus, das bei dem herrschenden östlichen Winde eine große Ausdehnung annahm. Außer dem Engelmannschen Gehöft wurden durch Flammen noch neunzehn Gebäude eingeaßert. Zahlreiches Vieh verbrannte.

Vom Untergang der Berlin.

Der am Dienstag erfolgte Spruch des Londoner Seearbeits in Bezug auf die Strandung des Dampfers „Berlin“ bestätigt, daß das Schiff beim Verlassen des Ausgangshafens in gutem Zustand und mit den erforderlichen Rettungsapparaten ausgerüstet gewesen sei. Der Grund der Strandung liegt in einem Felsen des verunglückten Schiffsführers beim Versuch, in den neuen Kanal unter den herrschenden Wellenverhältnissen einzulaufen, und der Unterschätzung der Flutstärke. Die schwere See habe es den Rettungsmannschaften unmöglich gemacht, an das Schiff heranzutreten, jedenfalls sei aber alles, was möglich sei, in dieser Richtung geschehen. Das Schiff sei nicht zu allen in Betracht kommenden Seiten mit den erforderlichen seefähigen Umsicht navigiert und geführt worden.

Eisenbahnnunglück.

Montag nacht entgleiste auf der Linie Jassh.-Basslitz ein Postzug. Die Maschinen explodierten und legten die Waggons mit Rohöl in Brand. Vier Bedienste wurden getötet und vier schwer verletzt. Die Deichen sind schrecklich verfüllt. Die Linie ist 400 Meter lang zerstört. Der Verkehr ist eingefroren.

Vereine und Versammlungen.

Schuhmacher.

Die Schuhmacher hielten am 22. April ihre ordentliche Generalversammlung in der „Krone“ ab. Kollege Mittelhaus gab zunächst den Kostenbericht. Die Einnahmen betrugen 2328,40 Mark, die Ausgaben a. Unterstützungen 1075,70 Mark, b. 20 Prozent der Wochenbeiträge der Volkskasse aufgeführt 459,31 Mark, c. an die Hauptkasse gebracht 793,39 Mark. Das Vermögen der Volkskasse beträgt 1869,18 Mark. Die Mitgliederzahl erreichte eine Höhe von 542. Sodann nahm Kollege Haupt das Wort über die Bedeutung des 1. Mai. Kollege Häßlein bemerkte noch, daß die Arbeiter den 1. Mai nicht nur feiern sollen, sondern auch die Festversammlung in der „Krone“ besuchen müssen. Es kam sodann folgender Beschuß zu Stande: Die Fabrik- und Schuharbeiter verpflichten sich, am 1. Mai sämtlich zu feiern und die Versammlung in der „Krone“ zu einer imposanten zu gestalten, damit man auch sehe, daß die Arbeiter immer noch auf dem Posten seien. Dieser Beschuß wurde einstimmig angenommen. Eine lebhafte Debatte entstand über die Frage: „Wie haben wir den Wunsch der Versammlungen?“ Kollege Haupt erklärte, daß hieran die Sauberkeit der Mitglieder schuld wäre, denn die Verwaltung hätte doch alles auf, um die Mitglieder durch Vorläufe u. dgl. zum Besuch der Versammlungen zu bewegen. Sodann wurde gewünscht, für die Schuhmacher Konferenzen einzurichten, weil die Verhältnisse auf diesem Gebiete auch nicht die rosigsten sind. Diesem Wunsche wurde stattgegeben.

Vereins-Statuten.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Anzeigung von Rauhesten für diesen Zeitraum ist der doppelt so hohe Betrag zu entrichten. Der Beitrag bezieht sich auf die Anzeige einer einzigen Zeile.

Groß-Ottersleben, Bremke. Erbeiter-Radschalterverein. Außerordentliche Generalversammlung am Donnerstag den 25. April, abends 9 Uhr, bei Witvor Hesse in Bremke.

Burg. Radschalterverein „Hoff“. Jeden Donnerstag abends 7 Uhr Versammlung im „Grand Saloon“. Samstag vormitig 7 Uhr Versammlung nach Genthin. Abfahrt vom „Grand Saloon“.

Burg. Centralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 27. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Hohenloepark“.

Grafis-Kostproben

MAGGI-PAVILLON
auf der Ausstellung des Gastwirtschafts-Vereins von Magdeburg u. Umgegend in Magdeburg
vom 19. bis 30. April in den Räumen des „Hofjäger“ und „Hohenholzpark“.
Wir geben den vereinigten Ausstellungsbesuchern gern Gelegenheit, sich von der Vorzüglichkeit unserer Produkte zu überzeugen.

richtig
Zuden

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 96.

Magdeburg, Donnerstag den 25. April 1907.

18. Jahrgang.

Blämische Festfreude.

(Nachdruck verboten.)

Es ist kein Zufall, daß gerade in großen Städten Belgien, insbesondere des blämischen Teiles mit Brüssel, Gent und Antwerpen, die Maifeier einen ziemlich ernsten Charakter hat, und daß sie gar kein Fest im volkstümlich blämischen Sinne ist. Es ist auch kein Zufall, daß die Bewegung gegen den Alkohol gerade unter der belgischen Arbeiterschaft so stark angewachsen ist. Beide Erscheinungen sind konträre Reflexbewegungen, die sich aus dem Jahrhunderte alten Gang des blämischen Volkes zur ausgelassensten Festesfreude erklären lassen. Die belgischen Genossen geben ihren Feiern bewußt einen ernsteren Charakter, um sie offensichtlich von den Kirmesstrüben, wie es nach dem Gesichtsal aller Bevölkerungsklassen Belgien ist, zu unterscheiden. Und da der Alkohol in seiner schlimmsten Form, dem Schnaps, im belgischen Volke nicht nur als Erheiterungsmittel von den Armen selbst angewandt, sondern auch als Verdunstungsmittel von der Geistlichkeit protegiert wird, so haben ihm viele Tausende der belgischen Genossen den Krieg erklärt. Es geht nun einmal nicht anders in der Welt, als daß der Gang zum Sinnengenuß, wenn er sich als ein Hindernis geistigen und sittlichen Aufsteigens erweist, durch asketische Gegenmaßregeln oft übertriebener Natur abgelöst wird. Die protestantische nüchterne Reaktion auf den farbenfrohen Sinnestauem des katholischen Mittelalters war eine ähnliche Erscheinung.

Ganz konnten sich die Parteifeste unter belgischen Genossen natürlich von der blämischen Volkstradition nicht freimachen, und das ist gut so. Es gibt kaum ein Volk der Erde, welches die heitere Gesellschaft so ausgiebig pflegt, wie die Belgier und speziell die Blämen, nämlich die Masse niederländisch-spanischer Kreuzung im Gegensatz zu den mehr zum französischen Typus neigenden Wallonen. Eine wahre Vereinslust lebt im Herzen jedes Blämen und sie beschränkt sich nicht etwa nur auf das reifere Alter und die wohlhabenderen Klassen, sondern die Arnen machen es wie die Reichen, und wie die Alten jungen so pfeifen die Jungen. Zu diesem Trieb zum Zusammensein liegt zweifellos das große psychologische Moment, das für die außerordentliche Entwicklung der Konsum- und Produktivgenossenschaften in Belgien maßgebend war. Die Neuerung der blämischen Festesfreude ist so naiver, heiterer Art, daß man sie nie vergift, wenn man sie einmal gesehen hat. Es liegt nichts darin von dem blaßierten Amusement des norddeutschen Großstadtgenießers und nichts von der hanebüchernen Dernheit des bayrischen Naturmenschen. Mit einer gesunden Liebenswürdigkeit und offenäugiger Harmlosigkeit liebt der Bläme zu genießen. Und seine Gemütfähigkeit ist nicht gering. Die Blutmixung des zu stiller Behaglichkeit neigenden Holländerbluts mit dem spanischen Temperament, welche die Großerter der iberischen Halbinsel in der Zeit der Erbfolgekriege nach den Niederlanden brachten, mag an der glücklichen Gemütsveranlagung der blämischen Belgier stark beteiligt sein.

Wie tief der gesellige Trieb in den Blämen steckt, kann

man schon an den zehn- und zwölfjährigen jungen Bengeln sehen, die in Gent auf der Straße ihre Constatmee räuchern und alle schon in irgend einer Rauch- "Genootschap" sind. Als im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert die Center und die Brügger jeden Augenblick zu den Waffen griffen, bildeten auch die Bengeln bewaffnete Scharen. Im Jahre 1488 ließerten sich die Brügger Jungen von zehn bis vierzehn Jahren eine förmliche Schlacht, wobei fünf tot auf dem Platz blieben und eine große Anzahl schwer verwundet wurde. Alles war, weil sie zwei "Genootschäpe" hatten, von denen die eine für, die andre gegen den Kaiser Maximilian war.

Unter der Fabrikarbeiterchaft waren von alters her bekannt, zum Teil auch heute noch, wo im Proletariat schon sozialistischer Geist lebt, gepflegte Vereinigungen, die so genannten "Kompanien". Sie bestehen aus zehn bis zwanzig Paaren diejenen hartgeplagten jungen und doch so unendlich lebenslustigen Proletarienföchtern und -söhne. Jedes Mädchen hat seinen ständigen Kavalier und an der Spitze stehen gewählte Hauptleute oder Kapitäne, denen unbedingter Gehorsam zu leisten ist. Die Kompanie macht gemeinsame Saziergänge, besucht die gleichen Tanzböden und Bierhäuser und verbündert sich vor allem für die Kermes und die drei Faschingstage. Auf dem Brüsseler Straßenkarneval gibt es nichts Fröhlicheres als die einfachen läubernden Aufzüge dieser "Kompanien". Dieselben werden dadurch noch viel sympathischer, wenn man hört, daß es oft vorkommt, daß die Kompanien auf einem Fastnachtszug verzichten, um das Geld für einen sich daniederliegenden Genossen zu verwenden.

Um großen zeigt sich die blämische Festesfreude besonders bei der Kermes. Ursprüngliche rein kirchliche Patronatsfeiern, haben sich die blämischen Kermessen zu ganz selbstständigen Volksfesten entwickelt, wo alles, was der Bläme ein Genussbedürfnis in sich hat, befriedigt werden muß. Die Kermes in Brüssel hat sich mit der Zeit des modernen Großverkehrs natürlich vor allem zu einer Schaustellung größten und größten Stils entwickelt. Was an großen Menagerien, Karussells, mechanischen Theatern, fliegenden Restaurants in Belgien existiert, das reicht sich an der Brüsseler Kermes zu einem einige Stunden langen riesenhaften Jahrmarktboulevard aneinander. Was die Kermes aber von jeder andern europäischen Großstadtmesse unterscheidet, das ist das rot-bärtig-ungebundene und harmlos-lustige Vernehmen der Bevölkerung.

Alles ist nach Möglichkeit „geestigt“ oder „blygeestigt“, was im Blämischen nicht etwa geistig oder geistvoll, sondern lustig bedeutet. Der echte Blämer stellt die heitere Lust und den fröhlichen Spaß höher als den Geist. Ein „geestigtaert“ ist ein rechter Spaßvogel.

Die Blämen feiern übrigens die Feste nicht nur wie sie fallen, sondern sie machen, wenn nicht genügend Feiern fallen, selbst welche. Es ist kaum glaublich, welche kleinen Gelegenheiten dazu herhalten müssen, ein Fest zu feiern. In kleinen Städten, früher aber auch in größeren, werden die Straßen oder irgend ein Platz erleuchtet, weil in einem der

Schulwettstreite eines Bezirks ein Kind der Stadt einen Preis davongetragen hatte. Früher war das eine geradezu läufige Sucht. So wurde im Frühjahr 1860 eine Straße beflaggt und für die Straßentreibner ein Festessen veranstaltet, weil darin ein Metzger wohnte, der einen preisgekrönten Ochsen von einem Viehmarkt heimgebracht hatte. Am 12. April 1858 wurde die Witwe Courtmans in Gent, welche einen Preis mit einem Gedicht „Über das Papsttum“ erlangt hatte, von der Stadtbehörde in feierlichem Zuge eingeholt und beglückwünscht. Neben dreißig Vereine mit folgenden Fahnen und Standarten nahmen daran teil, gegen vierzig Wagen fuhren ihr entgegen, die Garnison war vertreten, die Häuser beflaggt und und eine Ehrenpforte errichtet. — Sobiel Freude hat natürlich unser urdankbares Deutschland für seine „Propheten im Vaterlande“ nie übrig gehabt.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Lust an Schaugepänge das Interesse an den Anlässen dazu, seien sie auch höherer geistiger oder künstlerischer Art, weit überwiegt. Der Bläme ist außerordentlich rasch zum Jubel gespannt und es braucht einer nichts bloß Lichter anzuzünden und Bechläufe flammen zu lassen, da machen gleich Hunderte mit. Dieser Gang zur Festesfreude hat den Blämen allerdings schon sehr viel gefestet, nicht nur an Geld, sondern auch an höheren Gütern. Die vielen Beherrcher der Niederlande haben wohl gewußt, daß mit Brot und Spielen die Niederländer leicht zu bestimmen wären. Allerdings hat sich das Volk von seinen Herrschern nicht lumpen lassen und hat seinen flandrischen Fürsten Heile voller Glanz und Humor gegeben; oft aus Neigung, öfter aus Berechnung, immer aber mit zweifellosem Behagen am eignen Werk. Welch freier, oft froher Geist bei derartigen Veranstaltungen herrschte, ist aus folgendem ersichtlich: Als Philipp der Schöne von Frankreich mit seiner Gemahlin Johanna im Jahre 1301 Brügge besuchte, erfuhren die jungen Brüggerinnen ohne alkalielle Bekleidung in solchem Glanz, daß die Königin ihrem Anger mit den Worten Lust mache: „Ich wünsche hier allein Königin zu sein, aber es scheint, daß hier alle Frauen Königinnen sind.“ Einige Monate darauf erschlugen die Brügger dem königlichen Besucher ein ganzes Heer. In einem Gefecht, das 1466 aufgeführt wurde, befand sich als Anspielung auf das jündhafte lebenslustige Brügge im Zuge eine tiefe Maria Magdalena, welche Jesus zu führen fiel, und darunter standen die bekannten Worte in lateinischer Sprache: „Sie sind viele Sünden vergeben, weil sie so viel geliebet hat.“ Kleine Männlein, welche in der Stellung des Mannen-pis Weinen verschenken, waren beliebte Statuen bei blämischen Fests.

Der Geist der modernen Arbeitersbewegung hat eine ernste Note in die Festesfreude des blämischen Volkes gebracht. Wenn aber das Volk einmal nicht nur die Masse, sondern auch die Stadt sein wird, dann wird die niederländische Sinnesfreude in gereinigter und vereidelter Form wieder auflieben.

A. F.

Gentleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreuzer.

(10. Fortsetzung.)

„Es ist nicht mehr viel zu sagen,“ begann Dulters wieder, den Blick nach unten gerichtet. „Sie werden das übrige wohl schon erraten haben. Am andern Tage vermiedte man die Frau. Die Dienerin schlug Lärm, und man fand die Leiche schließlich im Walde. Die Liebe zum Leben und zu seinem Kinde hatte aus dem Manne über Nacht einen großen Schauspieler gemacht. Er heuchelte Schmerz, lief selbst zur Polizei und trug bemitleidenswerten Kommerz zur Schau. Man bedauerte ihn allgemein und versuchte ihn über sein Unglück zu trösten. Einige wohlmeinende Freunde beglückwünschten ihn sogar verstoßen. Dann wurde doch plötzlich eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Es war anonym der Verdacht ausgesprochen worden, daß die Frau von seiner Hand getötet haben könnte. Er erfreute sich aber so allgemeiner Achtung, daß selbst der Untersuchungsrichter über diesen Verdacht lachte. Innerlich zitterte der Witwer, aber äußerlich spielte er den Eisenen. Er wußte wohl, daß der Denunziant nur der Liebhaber sein könnte, rechnete aber mit der Annahme, daß derselbe sich wohl hätte werden, aus seiner Verborgenheit hervortreten, falls er wirklich etwas gesehen haben sollte. Neben dies trafen ja viele Tatsachen zusammen, daß er entlastet werden mußte: daß sie zu der alten Bäuerin wiederholt Selbstmordgedanken gehabt hatte, daß sie hysterisch veranlaßt gewesen war, daß sie an jenem Abend ihrer Dienerin gesagt hatte, sie wolle sich zeitig zur Kirche begeben, und daß man ihren Taschenreißer in ihrer Hand gefunden hatte. Auch kam es ihm zustatten, daß tatsächlich im ganzen Hause niemand um ihre Liebschaft wußte. Es mußte gerade der erste Abend gewesen sein, daß sie dem Betreffenden ihre Gunstbezeugung hatte zuteil werden lassen.“

Er hatte nach Anton, dem Oberkellner, gellingt, um sich die Rechnung auszuzahlen.

„Woher wissen Sie aber so genau, daß Mord statt

Selbstmord vorlag?“ platzte von Possen plötzlich in die allgemeinen Bemerkungen hinein, die man an die Erzählung knüpfte.

Während Dulters' Augen mit einem unangenehmen Ausdruck auf dem jungen Manne ruhten, gab er trocken zurück: „Weil der betreffende Mann mir kurz vor seinem Tode alles gebeichtet hatte. Er ging an seinem Gewisser elendiglich zugrunde . . . Und nun, meine Herren — damit glaube ich recht zu behalten: daß jeder sein Teil bekommt, falls auch einer einmal seinen Richtern entgehen sollte. Und darum drehte sich doch von vornherein alles in unserer Unterhaltung.“

Man war damit zufriedengestellt und erhob sich nun zum allgemeinen Aufbruch.

„Tiere ich nicht, so hat mir Zug einmal eine ähnliche dunkle Geschichte erzählt,“ brummte der Rittmeister zu Riebusch, ohne daß Dulters es gehört hätte. Der Baron nickte nur und blieb die Antwort darauf schuldig.

IV.

Draußen rollten die Droschken fort, in die sich Riebusch und der Rittmeister, der Konsul, Rentlow und dessen Neffe gepackt hatten. Eine war leer geblieben. Der Kutscher hatte bereits die Decke vom Brauen gezogen und das gewohnheitsmäßige „Abend, Herr Kommerzienrat,“ gerufen, als Dulters ihm abwinkte. Er wollte sich noch Bewegung machen, und so ging er durch die schneedeckte Straße, nur beschäftigt mit seinen Gedanken.

Er hatte die Geschichte seiner eigenen Ehe erzählt, getrieben von jener unheimlichen Lust, die den Beliebten unwiderrücklich zwingt, immer auf das zurückzukommen, was er eigentlich am besten für sich behalten sollte. Sein Ehemann war sozusagen explodiert und mußte sich bis zum Rest entleeren. Wenn diese Garben am Tische nur geahnt hätten, was währenddessen in seinem Gemüt vorgegangen war! Mit breiter Stirn hatte er Ihnen ein Verbrechen offenbart, und sie hatten keine Ahnung, daß sein eigenes Herz die Mördergrube war.

Er lachte kurz auf. Verschlagen und sarkastisch, wie ihn das Leben gemacht hatte, amüsierte ihn augenblicklich der Gedanke, durch gewisse Abweichungen von der Wahrheit sie alle auf falscher Fährte erhalten zu haben. Er war niemals

Beamter gewesen, hatte auch niemals ein Landhaus „nahe der Stadt“ besessen, war auch niemals Vater eines Kindes gewesen. Auch im Theater hatte er Olga Mademoiselle nicht kennengelernt, sondern im Circus zu Danzig. Und was Lidland anbetrifft, so ja — da hatte er ihnen ebenfalls einen schönen Bären aufgebunden. Die Geschichte hatte denn doch ganz wo anders gespielt, mehr da hinten an der polnischen Grenze, wo er zu Staufe war. Er würde sich auch schon gehütet haben, ihnen die Sache so deutlich zu machen, daß man noch nach Jahren die Spur hätte auf ihn lenken können. Der Zufall spielte ja wunderbar im Leben, und wer der Schlinge mit Wicht aus dem Wege ging, kriegt sie zumeist doch um den Hals.

Sonst war alles wahr: die unglückliche Heirat, sein stilles Martyrium, und die Vorgänge in jener himmlisch-schönen Mondseinnacht. So greifbar stand ihm wieder alles deutlich vor Augen, so tief bewegt hatte ihn selbst die Geschichte, daß er noch jetzt die Hitze in seinem Körper fühlte. Und nicht zuletzt war am wahrsten: die unergründliche Liebe zu seinem Kinde, seiner Otti, in deren licher Madchenzärtlichkeit kein schwarzer Schatten der Vergangenheit fiel. Nur sie war die Mutter eines natürlichen Todes gestorben, wie fassend andere früher von ihnen gegangene Männer, an die sich in der Kinderseele nur unbestimmte Vorstellungen knüpften. Dreiwegig hatte er jahrelang die entsetzliche Gewissenshaft mit sich herumgetragen, unter der tausend andre schamlosen Gebrüchen wären. Sein Trost blieb immer derselbe: sein Kind vor der Schande bewahrt zu haben, in der eigenen Mutter später mal die Dirne zu lässig zu müssen. Dieser Trost war in einsamen Stunden seine Rechtfertigung vor Gott und dem Gewissen. Er versuchte sich wenigstens einzureden, daß es ja sei. Mit der Vollkommenheit großer Menschen, die ihrer Selbstsucht das eigene Gejeg gegeben hatte, er sich eine Logik zurechtgemacht, die folgendermaßen lautete: „Du hast ihr deinen ehrenhaften Namen gegeben, hast sie aus dem Staube emporgezogen; sie hat dich zum Bräutigam betrügen, und du hast sie zur Strafe dafür gesetzt. Sie hätte dein und deines Kindes Leben vergiften, ergo war es besser, sie führt auf der Stelle, ehe sie Mum und Kind mit sich in ihre Sünde riß.“

(Fortsetzung folgt)

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. April 1907.

Betrug. Der Photograph Jakob Oberbauer hier, geboren 1856, beschäftigte sich im Jahre 1905, für den Photographen Paulsen Aufträge für Gruppenbilder im Saargebiet zu sammeln und zu vermitteln und ließ sich nach und nach zusammen 300 Mark Vorschuss zahlen, ohne einen Auftrag abzugeben. Beim Abschluß des Vertrags hatte der Angeklagte schwörte, daß er noch für den Photographen künftig tätig war und schließlich auch noch 45 Mark, die für Paulsen eingenommen waren, behalten und verbraucht. Das Schöffengericht erkannte am 20. Februar d. J. wegen Betrugs und Unterschlagung auf 1 Monat Gefängnis. Die Betrugskammer hob das Urteil auf und belegte den Angeklagten wegen Betrugs mit 50 Mark Geldstrafe eb. 10 Tagen Gefängnis. Von der Anklage der Unterschlagung erfolgte Freisprechung.

Diebereien. Die verehrtete Arbeiter Friederike Bedmann geborene Meier, geboren 1862, die verehrtete Arbeiterin Anna Schneider, geboren 1856, und die Blätterin Else Schneider, geboren 1883, hier werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie sollen sich zur gemeinschaftlichen Ausführung von Diebstählen verbündet haben. Am 6. März d. J. wurden sie in dem Geschäft von Steigerwald u. Kaiser abgeführt. Bei der vorgenommenen polizeilichen Haussuchung wurden größere Mengen Wäsche, Kleidungsstücke und andere Waren vorgefunden, die aus den Geschäften von Dublin, Steigerwald u. Kaiser, Parach, Kloehn und Siegfried gekauft waren. Auf Grund der Verhandlung verurteilte die Kammer unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Ladendiebstähle fortgesetzt seit mehreren Jahren betrieben wurden und der Wert der gestohlenen Waren sehr erheblich ist, Frau Bedmann wegen Bandendiebstahls und eines einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis; Frau Schneider wegen Bandendiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis; Else Schneider wegen Delikts in dem Falle am 6. März zu 1 Monat Gefängnis, der für verbüßt erklärt wurde.

Betrug und Diebstahl. Der Kellnerlehrling Anton Drossel hier, geboren 1890, verkaufte einem Gast am 18. Januar d. J. drei Zigaretten für 75 Pfsg. ließte dem Oberkellner aber nur 25 Pfsg. für eine Zigarette ab. Am Dezember 1906 versuchte Drossel einem Kellner aus dem Koffer Geld zu stehlen. Am 16. Februar gelangte die wiederholte Tat zur Vollendung. Drossel erbat die aus dem Koffer genommene Kassette und stahl daraus 3 Mark. Die Kammer erkannte wegen Betrugs, versuchten und vollendeten Diebstahls auf 5 Wochen Gefängnis.

Brandstiftung. Am 25. Februar d. J. entstand im Hause Beaumontstraße 14 hier ein Brand, den die verehrtete Schneidermeisterin Kliek, geboren 1854, dadurch veranlaßt hatte, daß sie einen schadhafteimer mit glühender Asche auf den Erdenboden hingestellt hatte. Sie wurde wegen schwerer Brandstiftung zu 15 Mark Geldstrafe eb. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein Raubmord. Der Arbeiter Walter Pohlmann hier, geboren 1882, stahl einer Frau aus der Handtasche ein Portemonnaie mit 33,36 Mark, wofür die Diebin sich Sachen kaufte. Am 9. Februar stahl sie einer Frau dort aus der Tasche ein Portemonnaie mit 30 Mark, das ihr wieder abgenommen wurde. Bei der Polizei legte sie sich einen falschen Namen bei. Die Angeklagte traf wegen der beiden Diebstähle 1 Woche Gefängnis, wegen der Überleitung einen Verweis.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der vorgenommenen Reparaturarbeiten vor der Brücke eine Brücke angebracht war mit der Aufforderung: "Schritt fahren!" Als der dort Dienst habende Schuhmann Kräger II mit drohend erhobenem Finger nach der Tasche zeigte, rief ihm Volle zu: "Ich kann nicht leben und werde Sie für Ihre führe Tat dem Polizeikommissar v. d. Osten empfehlen; ich habe viel Gelt und kann alles bezahlen!" Beim jedesmaligen Durchfahren klopfte Volle höhnisch: "Sie können mir mal!" Als der Schuhmann herausfuhr und den Ring des Bredies ergriff, trieb Volle es absichtlich an und schlug den Schuhmann dadurch, daß Bredie loszulassen und befreite zu treten. Dann rief Volle ab und rief: "So, jetzt bin ich definitiv durchgeflossen. Sie können mir mal den Riegel lang richten!" Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verübung groben Ungehorsams, Übertretung der Polizeiverordnung vom 11. Oktober 1882, Rüderlands gegen die Staatsgewalt und öffentliche Beamtenbedienung zu insgesamt 1170 Mark Gehalts, sprach auch dem Bekleidungen die Zustimmungserklärung in der "Magdeburgischen Zeitung", dem "Sensations-Zeitung" und dem "General-Anzeiger" zu. In der Beurteilung behauptete der Angeklagte, es sei ein noch höheres Bredie gewesen, daß er habe einiges wollen, um es an das Gesetz, das durch die Reparatur der Brücke verhindert wurde, zu gewöhnen; er sei nicht hin und her gefahren, um den Schuhmann zu köpfen. Dieser Einwand wurde von der Kammer als unsauber bezeichnet und die Beurteilung bestätigt. Die Höhe der Strafe erschien mit Rücksicht auf das vorzige Verfahren gerechtfertigt.

Scherbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1907.

Befürworter: Stadtbaumeister, Bürgermeister Michael und Schuhmeister Fäßle, Arbeitnehmer; die Fabrikanten Gräfin und Baron Holz, Arbeitgeber.

Kontiansanierung. Der Kellner Schneider war vom Theaterschauspieler Hergig mit dem immensen Gehalt von 50 Mark vor Eßzeit angeliefert. Dafür durfte er auch eine Kassette von 500 (fünfhundert) Mark halten. Da er die Kassette nicht widerstrebend nahm, soll ihn das Scherbegericht dazu verhelfen. Klein auch denen halte und bedankt übermäßig, daß der Vertreter des Kellners die Bedingung akzeptiert, nur soll sich Hergig noch "einige Tage" gehalten.

Unzulässige Färgung des Rosengehäuses. Der Goldschmied Hergig klagt gegen die Badener Porzellanfabrik an: Herstellung von 38,40 Mark, die ihm von seinem Gehalt in Abzug gebracht sind, weil er sich weigerte, einen an 14 Tage Färgung kostenden Arbeitsaufwand einzugehen während er jetzt eine Färgungsauftrag von 6 Wochen hatte. Den Bezug bei Hergig als möglich einer Färgung im Sommer d. J. als Staubgefallen erweist. Da aber, abgesehen von der geistlichen Unzulässigkeit des Färgens vom Gehalt, auch schon deßhalb kein Abzug jetzt erfolgen dürfte, weil bei der jüngsten Gehaltsauszahlungen ein solcher Abzug nicht erfolgt, auch nicht einmal deßhalb wurde, edemal der Vertreter der Badener nach Ressortnahmen der betreffenden geistlichen Behörden die Färgung an-

Kammerfrau und Prinzessin.

Am Richtung nahmen die Verhandlungen die Kammerfrau Milena, die beauftragt wird, in den Jahren 1893 bis 1901 der Prinzessin Amalie von Sachsen-Coburg-Gotha geistige Erziehungen entweder zu haben, in der 8. Oktober 1874 in Magdeburg geboren. Da die Tochter des Prinzen Carl, so sie sich selbst bezeichnet, anderseits Milena Milena mit einem jungen "Nein". Vorl.: Dann müssen wir also in die ausgedehnte Verhandlung einsteigen. Ich bitte alle Prozeßbegleiter, mich in dem Rechtsraum, den Raum zur Abwicklung zu bringen, zu unterstützen. Weiter möchte ich bemerken, daß wir hier keine Verhandlung verhandeln wollen. Wir möchten nur ermitteln, ob die Angeklagte tatsächlich ja oder nein. Das festzustellen, welches wir hier entscheiden zu tun haben.

Die Kammerfrau hat die Sache in Magdeburg verhandelt. Sie kam dann zu

einem Urteil nach Wittenberg f. d. wo sie Französisch und Englisch lernte, um später das Lehrtum zu machen. Sie kam dann nach Berlin und trat am 1. Dezember 1893 bei der Gräfin Schwerin in Stellung als Gesellschafterin. — Vorl.: Die Gräfin sagt als "Kammerjungfer". — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Vorl.: Die Gräfin wird doch nicht die Unterschreitung sagen. — Angekl.: Eine Kammerjungfer ist und tritt doch nicht mit am gräflichen Tisch! — Vorl.: Am 7. August 1898 verließ Sie die Stellung bei der Gräfin Schwerin? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Während dieser Zeit, im Jahre 1898, sollen Sie sich in den Tanzgäste verschwiegen, daß er noch für den Photographen künftig tätig war und schließlich auch noch 45 Mark, die für Paulsen eingenommen waren, behalten und verbraucht. Das Schöffengericht erkannte am 20. Februar d. J. wegen Betrugs und Unterschlagung auf 1 Monat Gefängnis. Die Betrugskammer hob das Urteil auf und belegte den Angeklagten wegen Betrugs mit 50 Mark Geldstrafe eb. 10 Tagen Gefängnis. Von der Anklage der Unterschlagung erfolgte Freisprechung.

Diebereien. Die verehrtete Arbeiter Friederike Bedmann geborene Meier, geboren 1862, die verehrtete Arbeiterin Anna Schneider, geboren 1856, und die Blätterin Else Schneider, geboren 1883, hier werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie sollen sich zur gemeinschaftlichen Ausführung von Diebstählen verbündet haben. Am 6. März d. J. wurden sie in dem Geschäft von Steigerwald u. Kaiser abgeführt. Bei der vorgenommenen polizeilichen Haussuchung wurden größere Mengen Wäsche, Kleidungsstücke und andere Waren vorgefunden, die aus den Geschäften von Dublin, Steigerwald u. Kaiser, Parach, Kloehn und Siegfried gekauft waren. Auf Grund der Verhandlung verurteilte die Kammer unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Ladendiebstähle fortgesetzt seit mehreren Jahren betrieben wurden und der Wert der gestohlenen Waren sehr erheblich ist, Frau Bedmann wegen Bandendiebstahls und eines einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis; Frau Schneider wegen Bandendiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis; Else Schneider wegen Delikts in dem Falle am 6. März zu 1 Monat Gefängnis, der für verbüßt erklärt wurde.

Betrug und Diebstahl. Der Kellnerlehrling Anton Drossel hier, geboren 1890, verkaufte einem Gast am 18. Januar d. J. drei Zigaretten für 75 Pfsg. ließte dem Oberkellner aber nur 25 Pfsg. für eine Zigarette ab. Am Dezember 1906 versuchte Drossel einem Kellner aus dem Koffer Geld zu stehlen. Am 16. Februar gelangte die wiederholte Tat zur Vollendung. Drossel erbat die aus dem Koffer genommene Kassette und stahl daraus 3 Mark. Die Kammer erkannte wegen Betrugs, versuchten und vollendeten Diebstahls auf 5 Wochen Gefängnis.

Brandstiftung. Am 25. Februar d. J. entstand im Hause Beaumontstraße 14 hier ein Brand, den die verehrtete Schneidermeisterin Kliek, geboren 1854, dadurch veranlaßt hatte, daß sie einen schadhafteimer mit glühender Asche auf den Erdenboden hingestellt hatte. Sie wurde wegen schwerer Brandstiftung zu 15 Mark Geldstrafe eb. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein Raubmord. Der Arbeiter Walter Pohlmann hier, geboren 1882, stahl einer Frau aus der Handtasche ein Portemonnaie mit 33,36 Mark, wofür die Diebin sich Sachen kaufte. Am 9. Februar stahl sie einer Frau dort aus der Tasche ein Portemonnaie mit 30 Mark, das ihr wieder abgenommen wurde. Bei der Polizei legte sie sich einen falschen Namen bei. Die Angeklagte traf wegen der beiden Diebstähle 1 Woche Gefängnis, wegen der Überleitung einen Verweis.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der vorgenommenen Reparaturarbeiten vor der Brücke eine Brücke angebracht war mit der Aufforderung: "Schritt fahren!" Als der dort Dienst habende Schuhmann Kräger II mit drohend erhobenem Finger nach der Tasche zeigte, rief ihm Volle zu: "Ich kann nicht leben und werde Sie für Ihre führe Tat dem Polizeikommissar v. d. Osten empfehlen; ich habe viel Gelt und kann alles bezahlen!" Beim jedesmaligen Durchfahren klopfte Volle höhnisch: "Sie können mir mal!" Als der Schuhmann herausfuhr und den Ring des Bredies ergriff, trieb Volle es absichtlich an und schlug den Schuhmann dadurch, daß Bredie loszulassen und befreite zu treten. Dann rief Volle ab und rief: "So, jetzt bin ich definitiv durchgeflossen. Sie können mir mal den Riegel lang richten!" Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verübung groben Ungehorsams, Übertretung der Polizeiverordnung vom 11. Oktober 1882, Rüderlands gegen die Staatsgewalt und öffentliche Beamtenbedienung zu insgesamt 1170 Mark Gehalts, sprach auch dem Bekleidungen die Zustimmungserklärung in der "Magdeburgischen Zeitung", dem "Sensations-Zeitung" und dem "General-Anzeiger" zu. In der Beurteilung behauptete der Angeklagte, es sei ein noch höheres Bredie gewesen, daß er habe einiges wollen, um es an das Gesetz, das durch die Reparatur der Brücke verhindert wurde, zu gewöhnen; er sei nicht hin und her gefahren, um den Schuhmann zu köpfen. Dieser Einwand wurde von der Kammer als unsauber bezeichnet und die Beurteilung bestätigt. Die Höhe der Strafe erschien mit Rücksicht auf das vorzige Verfahren gerechtfertigt.

Scherbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1907.

Befürworter: Stadtbaumeister, Bürgermeister Michael und Schuhmeister Fäßle, Arbeitnehmer; die Fabrikanten Gräfin und Baron Holz, Arbeitgeber.

Kontiansanierung. Der Kellner Schneider war vom Theaterschauspieler Hergig mit dem immensen Gehalt von 50 Mark vor Eßzeit angeliefert. Dafür durfte er auch eine Kassette von 500 (fünfhundert) Mark halten.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der vorgenommenen Reparaturarbeiten vor der Brücke eine Brücke angebracht war mit der Aufforderung: "Schritt fahren!" Als der dort Dienst habende Schuhmann Kräger II mit drohend erhobenem Finger nach der Tasche zeigte, rief ihm Volle zu: "Ich kann nicht leben und werde Sie für Ihre führe Tat dem Polizeikommissar v. d. Osten empfehlen; ich habe viel Gelt und kann alles bezahlen!" Beim jedesmaligen Durchfahren klopfte Volle höhnisch: "Sie können mir mal!" Als der Schuhmann herausfuhr und den Ring des Bredies ergriff, trieb Volle es absichtlich an und schlug den Schuhmann dadurch, daß Bredie loszulassen und befreite zu treten. Dann rief Volle ab und rief: "So, jetzt bin ich definitiv durchgeflossen. Sie können mir mal den Riegel lang richten!" Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verübung groben Ungehorsams, Übertretung der Polizeiverordnung vom 11. Oktober 1882, Rüderlands gegen die Staatsgewalt und öffentliche Beamtenbedienung zu insgesamt 1170 Mark Gehalts, sprach auch dem Bekleidungen die Zustimmungserklärung in der "Magdeburgischen Zeitung", dem "Sensations-Zeitung" und dem "General-Anzeiger" zu. In der Beurteilung behauptete der Angeklagte, es sei ein noch höheres Bredie gewesen, daß er habe einiges wollen, um es an das Gesetz, das durch die Reparatur der Brücke verhindert wurde, zu gewöhnen; er sei nicht hin und her gefahren, um den Schuhmann zu köpfen. Dieser Einwand wurde von der Kammer als unsauber bezeichnet und die Beurteilung bestätigt. Die Höhe der Strafe erschien mit Rücksicht auf das vorzige Verfahren gerechtfertigt.

Scherbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1907.

Befürworter: Stadtbaumeister, Bürgermeister Michael und Schuhmeister Fäßle, Arbeitnehmer; die Fabrikanten Gräfin und Baron Holz, Arbeitgeber.

Kontiansanierung. Der Kellner Schneider war vom Theaterschauspieler Hergig mit dem immensen Gehalt von 50 Mark vor Eßzeit angeliefert. Dafür durfte er auch eine Kassette von 500 (fünfhundert) Mark halten.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der vorgenommenen Reparaturarbeiten vor der Brücke eine Brücke angebracht war mit der Aufforderung: "Schritt fahren!" Als der dort Dienst habende Schuhmann Kräger II mit drohend erhobenem Finger nach der Tasche zeigte, rief ihm Volle zu: "Ich kann nicht leben und werde Sie für Ihre führe Tat dem Polizeikommissar v. d. Osten empfehlen; ich habe viel Gelt und kann alles bezahlen!" Beim jedesmaligen Durchfahren klopfte Volle höhnisch: "Sie können mir mal!" Als der Schuhmann herausfuhr und den Ring des Bredies ergriff, trieb Volle es absichtlich an und schlug den Schuhmann dadurch, daß Bredie loszulassen und befreite zu treten. Dann rief Volle ab und rief: "So, jetzt bin ich definitiv durchgeflossen. Sie können mir mal den Riegel lang richten!" Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verübung groben Ungehorsams, Übertretung der Polizeiverordnung vom 11. Oktober 1882, Rüderlands gegen die Staatsgewalt und öffentliche Beamtenbedienung zu insgesamt 1170 Mark Gehalts, sprach auch dem Bekleidungen die Zustimmungserklärung in der "Magdeburgischen Zeitung", dem "Sensations-Zeitung" und dem "General-Anzeiger" zu. In der Beurteilung behauptete der Angeklagte, es sei ein noch höheres Bredie gewesen, daß er habe einiges wollen, um es an das Gesetz, das durch die Reparatur der Brücke verhindert wurde, zu gewöhnen; er sei nicht hin und her gefahren, um den Schuhmann zu köpfen. Dieser Einwand wurde von der Kammer als unsauber bezeichnet und die Beurteilung bestätigt. Die Höhe der Strafe erschien mit Rücksicht auf das vorzige Verfahren gerechtfertigt.

Scherbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1907.

Befürworter: Stadtbaumeister, Bürgermeister Michael und Schuhmeister Fäßle, Arbeitnehmer; die Fabrikanten Gräfin und Baron Holz, Arbeitgeber.

Kontiansanierung. Der Kellner Schneider war vom Theaterschauspieler Hergig mit dem immensen Gehalt von 50 Mark vor Eßzeit angeliefert. Dafür durfte er auch eine Kassette von 500 (fünfhundert) Mark halten.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der vorgenommenen Reparaturarbeiten vor der Brücke eine Brücke angebracht war mit der Aufforderung: "Schritt fahren!" Als der dort Dienst habende Schuhmann Kräger II mit drohend erhobenem Finger nach der Tasche zeigte, rief ihm Volle zu: "Ich kann nicht leben und werde Sie für Ihre führe Tat dem Polizeikommissar v. d. Osten empfehlen; ich habe viel Gelt und kann alles bezahlen!" Beim jedesmaligen Durchfahren klopfte Volle höhnisch: "Sie können mir mal!" Als der Schuhmann herausfuhr und den Ring des Bredies ergriff, trieb Volle es absichtlich an und schlug den Schuhmann dadurch, daß Bredie loszulassen und befreite zu treten. Dann rief Volle ab und rief: "So, jetzt bin ich definitiv durchgeflossen. Sie können mir mal den Riegel lang richten!" Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Verübung groben Ungehorsams, Übertretung der Polizeiverordnung vom 11. Oktober 1882, Rüderlands gegen die Staatsgewalt und öffentliche Beamtenbedienung zu insgesamt 1170 Mark Gehalts, sprach auch dem Bekleidungen die Zustimmungserklärung in der "Magdeburgischen Zeitung", dem "Sensations-Zeitung" und dem "General-Anzeiger" zu. In der Beurteilung behauptete der Angeklagte, es sei ein noch höheres Bredie gewesen, daß er habe einiges wollen, um es an das Gesetz, das durch die Reparatur der Brücke verhindert wurde, zu gewöhnen; er sei nicht hin und her gefahren, um den Schuhmann zu köpfen. Dieser Einwand wurde von der Kammer als unsauber bezeichnet und die Beurteilung bestätigt. Die Höhe der Strafe erschien mit Rücksicht auf das vorzige Verfahren gerechtfertigt.

Scherbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1907.

Befürworter: Stadtbaumeister, Bürgermeister Michael und Schuhmeister Fäßle, Arbeitnehmer; die Fabrikanten Gräfin und Baron Holz, Arbeitgeber.

Kontiansanierung. Der Kellner Schneider war vom Theaterschauspieler Hergig mit dem immensen Gehalt von 50 Mark vor Eßzeit angeliefert. Dafür durfte er auch eine Kassette von 500 (fünfhundert) Mark halten.

Ein Prozess. Am 28. Juli 1906 mittags fuhr der Fleischhändler Adolf Volle hier, geboren 1876, in einer mit einem Bredie bekleideten Kutsche in starker Dräbe aufjahr hin und hielt durch den Durchgang der Eisenbahnhütte an der Königstraße, obwohl wegen der

BARRASCH 90 WOCHE

Pf.

**Wir veranstalten von
Donnerstag den 25. April bis Donnerstag den 2. Mai, abends 8 Uhr
in allen Abteilungen einen
Sonderverkauf in 90 Pf.-Artikeln!**

Unten aufgeführte Artikel stellen nur einen kleinen Auszug aus den Abteilungen dar.
An jedem Lager sind eine große Anzahl von 90 Pf.-Artikeln auf Tischen ausgelegt.

90
Pfennig

Hauschürze prima doppelseitiger Stoff mit Volant und Tasche
Markttasche schwarz Ledertasche, mit Leberröhren und Metallsößen
8 Paar Herren-Ringelsocken
Kinderkleidchen vorgezeichnet

Haarschmuck-Garnitur

steifig, mit Goldverzierung, 1 Vorhängeschild, 2 Seitenkämme, 1 Haarspange und 2 Schmucknadeln

Parade-Handtuch reich mit Hohlsaum, in neuster Beziehung

90
Pfennig

Eier-Ménage 9-teilig
Tablett, 6 Eierbecher m. Goldrand, Salz- und Pfeffersstreuer

90
Pfennig

Knaben-Wasch-Anzug blau-weiß gestreift

90
Pfennig

Garnitur zur Mundpflege 1 St. Schiefer Mundwasser 1 Dose Zahnpasta 1 Zahnbürste

90
Pfennig

Kaffee-Service mit Porzellan, steifig, vint. dekor.
Damen-Reinkleid prima Hemdentasche, mit Spitze garniert
Handtuchhalter mit, Gr. ca. 20x14 cm, mit bemal. Stange
3 Paar Damenstrümpfe deutschlang, diamantischwarz
Damen-Reise-Handtasche schwarz oder braun Ledertasche
Wein-Service Rame und 6 Gläser
Bettdeckenhalter mit Stab und Ring, vorgezeichnet
Stehbilder mit Metallrahmen, 1 oder 2 Stück

Klammerschürze u. Klammerbeutel fertig
8 Spiegelsteller mit Porzellan, hell u. hoch, zum Aufhängen
Damen-Gummigürtel 8 cm breit, reich mit Stahlspulen
Pannele imitiert Nussbaum, Größe 60x14 cm

Coupen 3 Meter Schürzenstoff
Perser-Vorlage imitiert ca. 45x90 cm

6 Stück feinste Toiletteseife zum Aushuchen

3 Paar Kinderstrümpfe vorgezeichnet, nach Wahl

Taillen-Garnitur bestehend aus: 2 Meter Taillenfutter, Trageneinlage, 1 Taillenverschluss, Gürtelband, 1 Paar Schweißblättern und 1 Dutzend Druckknöpfe

2 Tändelschürzen weiß oder farbig

2 Metall-Photographierrahmen klein

10 Meter Spachtel-Medailloneinsatz

Damenring 8 Karat Gold, mit Stein oder Perlen

Coupon 3 Meter Bettzeug

Butterdose mit vernickeltem Deckel und Deckel

20 Meter Bettgimpfe weiß oder creme

Bürstentasche Vliestefelch, steifig mit 1 Kleiderbüste und 1 Staubtuch

Herren-Strohhut verschiedene Fassons, zum Ausführen

Quirlgarnitur steifig, mit Delfteinlage

Garnitur zur Bartpflege 1 Rasierschädel mit Binsel, 1 Bartbinde und 1 Flasche Bartwasser mit Ramm

20 Meter breite Spitzeneinsätze

Ménage steifig, mit vernickeltem Gestell

6 Paar Trikot-Schweißblätter m. Gummieinlage

Spülbürsten-Garnitur 4 Bürsten und eichenartig lackierte Konsole

Coupon 3 Meter Zephir Spiritus-Gaskocher mit Emaille-Schmortopf und Deckel

3 Herren-Stehkrallen nach Wahl

1/2 Dutzend Tischbestecke m. schwarzem Griff

Damen-Spitzenhandschuh weiß und schwarz

1/2 Dutzend Britannia-Eßlöffel oder 1 Dzb. Kaffeelöffel m. Stahleneinlage

Küchen-Garnitur

steifig, 2 Schneidebretchen, 1 Fleischbrett, 1 Fleischknopf, 1 Reibekelle, 1 Kücheneule, 1 Messergriffsatz

Große Picknick-Dose gefüllt

6 Körsettschoner weiß

1 großes grübler mit Stiel, 1 Schneide-, 1 Kaffeekanne, 1 Stiel-Brotzeitseife

90
Pfennig

Draht-Vogelbauer mit lackiertem Unterfach n. 2 Porzellanschnäppchen

Herren-Makkohemd Kristalloptik, mit echter Bronzebergierung

3 Paar Damenhandschuhe m. 2 Druckfüßen, durchbrochen

2 Tischläufer und 50 Stück Servietten aus Crepp-Papier, mod. Rauten

12 weiße Batisttaschentücher m. kleineren Fehlern

Spaten-Blusenpasse

Likör-Service

vernickeltes Tablett, Likörflasche und 6 Likörgläser

Klammerschürze u. Klammerbeutel fertig
8 Spiegelsteller mit Porzellan, hell u. hoch, zum Aufhängen
Damen-Gummigürtel 8 cm breit, reich mit Stahlspulen
Pannele imitiert Nussbaum, Größe 60x14 cm

Coupen 3 Meter Schürzenstoff

Perser-Vorlage imitiert ca. 45x90 cm

6 Stück feinste Toiletteseife zum Aushuchen

3 Paar Kinderstrümpfe vorgezeichnet, nach Wahl

Unterrock-Volant

reich mit Spangen garniert, in großem Farben sortiment.

Herren-ad. Damenrucksack grün Dreifl., gut Memenzug

Damen-Sonnenschirm weiß Satin

Wandbilder Größe 58x45, mit Mahagonirahmen, Kopie nach Uffizi

Waschlust-Markttasche mit vorgezeichnet.

Coupen 3 Meter Bettzeug

1 Flasche Eau de Cologne u. 3 Stück hoch-

feine Eau de Cologne-Selze

100 Brief Stecknadeln

Emaille-Schmortopf mit Deckel, 18 cm Durchmesser

Ein Herren-Gummihosenträger in gebiegter Qualität

3 Bände Romane und Novellen

Damen-Korsett prima Dresstuch, mit Spangen u. Band

2 Bettflaschen mit Spangen garniert, vorgezeichnet

2 japanische Mokkatassen

Damen-Hut

voll garniert

1 Frisiertkamm, 1 Staubkamm, 1 Kopftuch, 1 Kästchen

4 Mtr. breite Posamentenbesätze schwarz u. farbig

Kehrbesen reine Böschhaare

6 weiße Damen-Taschentücher mit aparter farbiger Blumenkante

Visitenkarteschale Kunstglas, mit passiertem Fuß

Kinder-Sonnenschirm

1 Pfd. frisch gebrannt. Kaffee-Flachbohnen

Garnitur zur Haarpflege

1 Flasche Kopfwasser, 1 Kopftuch und 1 Frisiertkamm

Erstlings-Garnitur

1 Hemdkragen, 1 Taschen, 1 Wiederkäuf, 1 Paar Wimbänder, 1 Gummiunterlage

6 Paar Portionstassen echt Porzellan, glatt, weiß

1 Meter Kleiderstoff

5 Meter Engl. Tull-Gardinen für 1 Fenster passend

Wandsprüche mit Holzrahmen, imitiert Nussbaum, Gr. 59/47 cm

Wachstuch-Garnitur

1 Küchendecke, 1 Eimerschrankdecke, 1 Spülstreifen, 1 Wasserleitungsschoner und 6 Meter Küchenborte

Handfächchen mit Perlen besetzt, mit bronziertem Bügel u. Kette

2 1/2 Meter Spachtelkante ca. 30 cm breit, für 2 Fenster passend

Damen-Uhrkette lang, 18 Karat Goldauflage

3 Diplomaten m. Goldstempel, Schnellschlüssel, im Karton

Plättbrett 170 cm lang

3 Paar DamenHubbhandschuhe durchbrochen, weiß, schwarz, farbig

Brotbüchse bunt lackiert, m. Aufschrift

Mignon-Bleistift 800 Silber

Coupon 3 1/2 Meter Musselin

Gicks-Garnitur

1 Bürstenstiel, eichenart. lackiert, 1 Blankhölzer, 1 Auftragshölzer, 1 Dose Schuhcreme und 1 Schuhpoliertuch

Reserve-Kästchen für Damen in diversen Zwischen-Gegenständ.

Ketten-Armband Alpacahörner, mit Stiel- oder Münzenanhänger

1 Pfund Entenfedern

6 Bierbecher mit geähter Bordüre Monteurjacke oder -hose

1 Satz = 6 Stück Salatieren Steingut, weiß od. blau Weiß.

3 Paar lange Halbhandschuhe weiß

6 Motenstücke neue Bänder, Klaviersaiten von Kreuzer, Führmeister, Kreisschmar, zum Ausführen

4 prima Forstenkorn-Handtücher mit Jacquardkante, Größe 42x100

Plaidtuch mit Fransen, in aparten Karos

Garnitur

1 Wäscheleine, 30 Meter lang, 1 Schod Klammer, 2 Riegel Oranienburger Fernsehseife und 2 Paare Waschpulver

3 Tändelschürzen weiß, mit farb. Besätzen

1 Kistchen Zigarren, 25 Stück

90
Pfennig

1 echte Bratenschw. Mettwurst
gorda 1 Pfund schwer

90
Pfennig

Garnitur: 1 Emailleimer 1 St. Kerze und 1 Schenktuch oder Schenerbürste

90
Pfennig

1 Waschständer und 1 Emaille- oder Steingut-Waschschüssel

90
Pfennig

3 Paar Damen-Ringel-Stühle

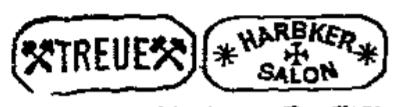
90
Pfennig

Globin



beste und feinste
Schuhputzmittel

Briketts



TREU *HARBER*
SALON
finden anerkannt die besten Qualitäten.
Empfehlung derselben zu billigsten
Tagespreisen bei prompter und reeller
Bedieneung.

1597

H. Rittgeroth

A. Neustadt, Gr. Weinstraße 19

für schwache zurückgebliebne Kinder
eine Spezial-Emulsion in
Flaschen zu 1, 2 u. 3 Ml. stets frisch
Drogerie Gustav Schubert
Sudenburg, Halberstädter Str. 107
gegenüber der Kunsthallenstraße.

Waschen Sie schon mit

Kluges Seifensalmink??

Zweiter erjährt in unserm Verlage
Ignaz Auer-Postkarte
nach neuester Aufnahme in seinem
Lichtdruck, 100 Stück 3 Ml.
Rauh & Pöhl, Leipzig 113.

Sie staunen über meine billigen Preise!

Eis großer Posten
Herren-Sakko-Anzüge

Sommer-Paleots
— in schönen Neuheiten —

Kurzchen- u. Knaben-
Anzüge

Phantast.-Wespen
in wunderschönen Mustern

Stoff-Hosen
Arbeiter-Garderobe.

Damen-Jackettis
Frauen-Paleots

Staubmäntel
Kinder-Jacken
Kostümrocke.

Eine Partie
Kleiderstoffe
unter Preis.

Gardinen u. Vorhänge

Zeppiche wegen Ausgabe weit unter Preis!

eis posten

Sonnen- und Regenschirme ganz ebenso billig.

Adolph Michaelis

Spiegelhaus für Selega-
benheitsspiele
des Schlosses völlig ge-
treut. Eingang:
Auffahrt, erste Tür.

Kochkunst-Ausstellung

des Gastwirtschaftsvereins von Magdeburg und Umgegend
unter dem Protektorat des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Baltz
vom 19. bis 30. April in sämtl. Räumen des Hofjägers und Hohenzollernparks hier selbst.
Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr.

Heute Donnerstag, vormittags 11 Uhr

Prämierung

in Gegenwart des Protectors der Ausstellung Herrn Regierungs-Präsidenten
Dr. Baltz.

Sonntagnachmittag den 27. April

2. grosse Militär-Massenspeisung.

In beiden Ausstellungsräumen täglich von 3 Uhr nachmittags an:

Militär-Konzerte.

Eintrittspreis nur noch 50 Pf. einschl. Billeitsteuer.

Das Ausstellungskomitee.

Nächsten Sonnabend feiern wir im Eisenpark unser diesjähriges Stiftungsfest! Gr. Festball, Kunst- u. Reisefahrten,
Radlerphantasien, humor. Vorträge.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg Abt. Wilhelmstadt.

Leih- Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881)

Höchst-Beteiligung
jeder Wertheite.
Strengste Geschäftsehrlichkeit.

Ab. Brennecke Sudenburg
Ecke Westendstr.



Jetzt wird es Zeit!

Ihre Fahrräder instand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsre Firma welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert. Preisschilderchen j. Gr. b. 3 Ml. an. Neue Räder von 58 Ml. an, o. G. Motor-Räder, neu und gebraucht. Gebrauchte Räder v. 10 Ml. an. Luftröhre von 2 Ml. an. Alle Zubehörteile spottbillig.

Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1931

Landwurst.

Treife jeden Mittwoch und Sonnabend in der
Halberstädter Markthalle

mit fr. Wurst und Schmalz ein. Um gütigen Zuspruch der
Genossen bitten

Ferdinand Klaus, Dardesheim.

Biederitz

Allen weiter Einwohnern von Biederitz zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Flaschenbier-Geschäft verbunden

eröffnet habe. Indem ich dezipeche, nur reelle und preiswerte Waren

zu führen, bitte ich, mein neues Unternehmen durch geneigten Zuspruch

gütigst unterstützen zu wollen. Ergeben

Friedrich Herbst.

Schönbeck. Maifeier. Schönbeck.

Am Mittwoch den 1. Mai, vorm. 7½ Uhr, Festversammlung

im Bürgerhaus (Haas), Breiter Weg 57, mit anschließendem Familienausflug nach Jergenwo! — Freitag von 8 Uhr an im Stadtpark

Maifest sämtlicher Gewerkschaften

der Schönbeck und Umgegend.

Rudolf Brüning

Schönbecker Straße 21

richter der Kirche. 4127

Billige Schuhwaren

Kleinfeld 4091

Badan, Schönbecker Str. 98.

Durch Erhöhung der Ladenmiete

setze ich das

1707

billig und beste Kleidung

von Gott. Reitendorferstr. 1, 5. p.

Junge und alte

Seidenstoffe und

Wollstoffe, Bad 1907

Ind. ab 15. 1. Rei-

se 8. Zahl. Neu-

Seidenstoffe ganz

und kostengünstig in

Bad 1907. Bad 1907.

F. Oehlert, 2. Bad 1907.

15. 1. Bad 1907.

Bad 1907. Bad 1907.

Bad 190

Gesetzgebung resp. Ausschaltung zwecklos machen. Zum gegen Debatten beschloß die Versammlung nach Genossen Dr. Müller einzufallen, in einer der nächsten Bezirksversammlungen einen Referat mit dem Thema „Lehren der letzten Reichstagswahl“ halten zu lassen. —

Neue Neustadt.

Die Genossen der Alten Neustadt waren in mäßiger Anzahl in der „Krone“ versammelt, um sie zunächst einen Vortrag des Genossen Holzapfel über „Die Lage der jugendlichen Arbeiter und die Jugendorganisationen“ einzugehören. In der Debatte beteiligten sich die Genossen Schwiers, Kleine, Werner und Seeger. Zur Maifeier teilte Genosse Klein in die getroffenen Arrangements mit. In der „Krone“ finden am Vormittag und Abend Versammlungen statt. Als Festredner wurden die Genossen Otto Möhring, Rorthe, Schwiers, Dahm und Kühne bestimmt. Genosse Lange erstattete Bericht von der Preßkommission und betonte nachdrücklich, daß die Freien der Genossen sich bei ihren Entführungen mehr als bisher auf die „Volksstimme“ beziehen müßten. Das Parteisekretariat wird seinen Geschäftsbereich in Broschürenform herausgeben. Er soll für 10 Pf. pro Exemplar an die Mitglieder abgegeben werden. Die Genossen Lange und Schön sind mit dem Bericht des Bezirks nicht einverstanden, man sollte ihm grundsätzlich abgeneinigen. Die Genossen Körnigkert und Klein halten den Beschuß für gut, es werde dadurch vermieden, daß mehr Exemplare gedruckt werden als nötig sind. Genosse Holzapfel tritt der Meinung entgegen, als ob der Verein durch ein Gespräch machen wollte, das sei ausgeschlossen. In den Kassenbericht vom 1. Quartal, den Klein erstattet, schloß sich keine Diskussion an. Bei der leichten Aktion für die „Volksstimme“ wurden 60 Wommenten gewonnen. Genosse Lange regt an, für unsre Mitglieder in geistiger Beziehung mehr zu tun, wie das in vielen Parteitexten schon der Fall sei. Nach den Ausführungen des Getrefts Holzapfel war Aehnliches geplant, ist aber durch die Reichstagswahlen zu Wasser geworden. Der Bildungsausschuß wird in der gewünschten Weise arbeiten. —

Südenburg.

Vor Eintreten in die Tagesordnung gedachte der Bezirksleiter in einem kurzen Nachruf des verstorbenen Genossen Auer. Das Andenken des Toten zu ehren, hatten sich die Versammelten von ihren Plätzen erhoben. Hierauf referierte der Genosse A. F. L. G. über „Der deutsche Reichstag und die positive Arbeit der Sozialdemokratie“. Eine Diskussion wurde nicht belebt. Der Bezirksleiter gab dann das Arrangement bekannt, welches der Vorstand zum 1. Mai beschlossen hat. Ein Antrag, daß die Südenburger Parteigenossen nach den Frühversammlungen sich wieder in der „Bebster Bierhalle“ treffen sollten, wurde fast einstimmig abgelehnt. Dagegen wurde der Vorschlag des Bezirksleiters, von nachmittags 4 Uhr an in der „Bebster Bierhalle“ ein Fest zu arrangieren, bestehend in Konzert, Gefangen, Darstellung von lebenden Bildern usw., einstimmig angenommen. Zu Festordnern wurden die Genossen Höft, Wiegand, Müller, Gundermann und Lichtenberg bestimmt. Nachdem Höft noch auf den Lichthilfer-Vortrag am kommenden Freitag hingewiesen und um recht rege Beteiligung ersucht hatte, erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung. —

Neue Neustadt.

Die Bezirksversammlung im „Weißen Hirsch“ war gut besucht. Vor Eintreten in die Tagesordnung erörte die Verhandlung in ähnlicher Weise das Andenken unseres verstorbenen Führers Ignaz Auer sowie das des kürzlich verstorbenen hiesigen Genossen K. n. a. Darauf hielt Genosse Wagner einen lehrreichen Vortrag über „Deutschland und Frankreich“. Redner stellte Vergleiche an über die innerpolitischen Verhältnisse beider Staaten, die sehr zu Deutschlands Ungunsten ausfielen. Im Lande des „Erbfeindes“ sind Freiheit, Versammlungsfreiheit und andre Freiheiten schon längst zu finden, wonach sich das deutsche Volk so lange schon sehnt. Unsre Aufgabe müsse es deshalb sein, den reaktionären Geist, der in unserm guten Vaterlande noch herrscht, und der uns alle diese Freiheiten vorerholt, zu vertreiben, damit auch das deutsche Volk nach wahrlich freiheitlichen Grundsätzen regiert wird. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. An dem vom Vorstand vorgeesehenen Arrangement zum Maifeist hatte die Versammlung nichts auszusehen. Für den Bezirk Neue Neustadt soll am 1. Mai von abends 8 Uhr ab in „Weißen Hirsch“ eine Festversammlung abgehalten werden, wobei auch Lieder, Declamationen usw. zum Vortrag gebracht werden sollen. Zu Festordnern wurden die Genossen Lind, Berger, Hoffmann, Eisfeld und Siebert bestimmt. Nach Verlesung des Quartalsberichts brachte Genosse Behge der Versammlung ein „vertrauliches“ Schreiben des hiesigen Nationalliberalen Vereins, das ein Parteigenosse erhalten hatte, zur Kenntnis, in welchem zum Beitritt zu dem Verein aufgerufen wurde. Hieran hütste er die Mahnung an alle Genossen, ratslos tätig zu sein, unsern Verein neue Mitglieder zu gewinnen. Im gleichen Sinne sprachen sich die Genossen Hoffmann und Uhde aus. Weiter sprach der Bezirksleiter die Erwartung aus, daß sich alle Parteigenossen den nächstens zum Preise von 10 Pfennig zur Ausgabe gelangenden Jahresbericht pro 1906 des Sozialdemokratischen Vereins anschaffen werden. Beim Vorstand wird der Auschluß des Mitglieds Woll wegen Verstoßes gegen das Statut beantragt. Die Bezirksversammlungen sollen wie bisher stets Dienstag abgehalten werden, da die Mehrheit der Versammlung der Ansicht ist, daß dieser Tag der geeignete sei. Seitens des Genossen Wader wurde noch aufgefordert, nur in den Geschäften zu kaufen, die in der „Volksstimme“ inserieren, und auch bei jedem Einkauf sich auf die Interate in der „Volksstimme“ zu beziehen. Auf diese Weise könnten die Parteigenossen, namentlich aber die Frauen, sehr viel zur Unterstützung unsrer Freizeit beitragen. Auf Anregung des Genossen Trabert soll in der nächsten Bezirksversammlung ein Vortrag über kommunale Angelegenheiten gehalten werden. Mit der Aufruforderung zu zahlreicher Beteiligung an der Maifeier wurde die Versammlung geschlossen. —

Friedrichstadt-Werder.

Die Versammlung des Bezirks Friedrichstadt-Werder lagte im „Bürgerhaus“ und beschäftigte sich in erster Linie mit der Maifeier und insbesondere mit dem Ausfluß des Parteidoktrinärs. Allgemein wurde anerkannt, daß der Parteidoktor nur die Konsequenz aus den zurzeit sich vollziehenden scharfen Kämpfen zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft der verschiedenen Berufe gezogen habe. Daß unsre Gegner aus dem Aufzug und dessen Folgen keine falschen Schlüsse ziehen würden, dafür hörten gerade die Kämpfe der Gegenwart, die in einer Stärke und Ausdehnung wie nie zuvor zu verzeichnen seien. Beim Bericht des Genossen Niemann über die Herausgabe eines Tätigkeitsberichts des hiesigen Parteisekretariats wurde gewünscht, den selben in größerer Auflage herstellen zu lassen und eventuell auch in den Kreisen der nicht politisch organisierten Gewerkschaftsmitglieder zur Aktion zu benutzen. Mit den Beischriften der Preßkommission, worüber Genosse Eißler berichtete, war die Versammlung einverstanden. In anregender Debatte wurden sodann die Aufgaben der fünfzigen Bezirksversammlungen festgelegt. —

— **Der Engpass am Mittwoch.** In der Reichstagsperiode am Dienstag brachte Herr Kobelt die unzählbaren Zustände am Reichstag zur Sprache. Er verlangte vom Kriegsminister, hinter die Befestigung des Engpasses mehr Feuer zu legen. Der Kriegsminister antwortete, daß der Wunsch auf Besitzung seiner Verantwortlichkeit um einen eheulichen Schritt näher gerückt sei. Der Eisenbahnhof sei aber eigentlich der Schuldige, an dem die Erledigung der Verhandlungen bisher immer gescheitert seien.

Herr Kobelt hatte mit seiner Ansprache im Reichstag nicht viel Glück. Als er begann, in ausführlicher Weise eine Schilderung der bisher über den Engpass gepflanzten Verhandlungen zu geben, die außer Herrn Kobelt niemand im Reichstag interessiert, bemächtigte sich des Hauses eine merliche Unruhe, die sich auch nicht legte, als der Redner verschwieg, er sei gleich fertig, wenn man nur ruhig sein wolle. Hatte ein Teil der Abgeordneten diese Bemerkung schon mit vielzagedem Lachen aufgenommen, so bemächtigte sich des ganzen Hauses „schallende Heiterkeit“, als Herr Kobelt wichtig erklärte, er werde sich wegen der Angelegenheit noch persönlich mit dem Kriegsminister in Verbindung setzen. Als Herr Kobelt die Rechnungsprüfung verließ, tönte ihm, wie einige Parlamentsberichte zu melden wissen, „ironisches Bravo! auf allen Seiten des Hauses“ entgegen. Auch in freisinnigen Blättern, wie der „Wölfischen Zeitung“ und der „Berliner Volkszeitung“ wird so berichtet. Das ist besonders von den Freisinnigen, die sich danach doch auch an dem ironischen Bravo! beteiligten, sehr unverständlich, denn Herr Kobelt unterzeichnet doch stets ihre Anträge mit. Die Antwort des Kriegsministers auf Herrn Kobelts Rede war der Stimme des Hauses entsprechend. Zu herablassender Vohalität erklärte er, daß er Herrn Kobelt, da dieser sich mit ihm persönlich auseinandersetzen wolle, in gute Stimmung bringen wolle und zu dem Zweck mitteile, daß die Angelegenheit im Fluß sei.

Herr Kobelt hat sich mit seiner Eröffnungsrede im Reichstag keine Vorbeeren geholt. Das kommt aber nur davon, daß unser Abgeordneter „wild“ ist. —

— **Herr Kobelt und Magdeburger Geschäftsfrau.** In einem hiesigen Blatte veröffentlicht ein Sprechzauberer ein Eingerichtet über „Magdeburger Geschäftsfrau“. Darin sind folgende Sätze zu finden:

Die Freisinnigen hielten ihren Reichstag hier ab. Da erschien unser Reichstagsabgeordneter Kobelt nicht, hielt also auch keine Rede. Am nächsten Abend veranstalteten die Nationalliberalen eine große Versammlung. Da erschien der Reichstagsabgeordnete und hielt auch eine große Rede. Ich hoffe, er verdankt seine Wahl allen bürgerlichen Wähler? Wie war es in diesem Falle mit dem Geschäftsfrau? Das ist auch zu unvorsichtig von Herrn Kobelt; etwas mehr Geschäftsfrau könnte er doch auch zeigen! Wie kann er auch so die Freisinnigen vernachlässigen, denen er doch sonst nahe steht oder nahe stehen will, wie das die freisinnigen Anträge im Reichstag beweisen, die auch seine Unterstrich tragen. Aber sollte Herr Kobelt nicht doch Geschäftsfrau gezeigt haben, als er die Freisinnigen mied und die Nationalliberalen anfuhrte? Man kann doch auch so faulizieren, daß er die Nationalliberalen verhöhlich stimmen wollte, die über sein Lieblingstal mit den vereinigten freisinnigen Fraktionen sehr ungehalten sein sollen. Das wäre dann doch kein Mangel am Geschäftsfrau. —

— **Für Steuerzahler.** In Gemäßheit der Bestimmungen in § 80 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juni 1906 werden die Steuerzahler derjenigen Personen, welche für das Steuerzahler die 1. April 1907 bis dahin 1908 von einem Einkommen von 420 bis 660 Mark und 660 bis 900 Mark angeregt zur Einkommensteuer veranlagt sind, während der Dienstfunden im Steuerbüro, Spiegelbrück 1/2, Zimmer 12, 13/14 und 15, bzw. Spiegelbrück 18 und in den Rathäusern der Stadtteile Südenburg, Neustadt und Buckau in der Zeit vom 25. April bis einschließlich 8. Mai d. J. öffentlich ausliegen. Einige Berufungen gegen die erfolgte Veranlagung sind binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist an die Einkommensteuer-Veranlagungskommission, zu Händen des Vorstandes Herrn Regierungsrat Mohr hier — Bremen: Bränsberg 43/45 — zu richten. —

— **Ein neuer Rousambereit in Sicht.** Wie wir erfähren beabsichtigt die Direktion der Maschinenfabrik von R. Wolf in Buckau ihr ihre zahlreichen Arbeiter einen Rousambereit nach der Art der bereits bestehenden Kruppschen und Schäfferschen zu errichten. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß die Eröffnung in nicht allzu ferner Zeit erfolgen kann. Da die Bedürfnisse von circa 2000 Arbeitern in Frage kommen, so bedeutet die Neuerrichtung für eine große Anzahl von Geschäftsmännern in Buckau und Salbke eine unerwünschte Konkurrenz. —

— **Der Anstand der Schmiede bei Koch, Bantelmann und Paesch.** Ist gestern durch Vergleichsverhandlungen beigelegt worden. Sämtliche Ausländer haben Mittwoch morgen die Arbeit wieder aufgenommen. —

— **Der Streit der Kesselschmiede in der Maschinenfabrik Buckau.** Ist nach 2½-wöchiger Dauer beendet. Die Arbeit wurde am heutigen Mittwoch im vollen Umfang wieder aufgenommen. Die Betriebsleitung hat die Höhe, wie sie in Buckau gezahlt werden, anerkannt. Die Arbeiterseite hat nach verschiedenen Verhandlungen die Zustimmung der Arbeiter gefunden. Aber auch die Lohnstala für Hissarbeiter ist endlich anerkannt worden. Damit ist wieder ein Kampf beendet, welcher bei objektiver Prüfung der Arbeitersforderungen recht gut vermieden werden konnte. So einstellig wie die Arbeiter wegen der Halsstarthärtung der Direktion den Streit beschlossen haben, so einstellig haben sie bei diesen Augenblicken die Aufhebung derselben durchgeführt. Die Betriebsleitung mag nun mit Fleiß daran achten, daß die getroffenen Vereinbarungen von den Vorgesetzten beachtet und eingehalten werden. Die Arbeiterschaft ist jederzeit bereit, das Erringen nachdrücklich zu verteidigen. Möge dieser mustergültige Kampf allen indifferenten Arbeitern die Erkenntnis bringen, daß nur in starken Betriebsorganisationen die Kraft der Arbeiterschaft liegt. Daraum Metallarbeiter, werdet für eure Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband! —

— **Schmiede Schusseleute.** Im gewöhnlichen Leben ist der einfache Staatsdienst gewöhnlich einen Schuhmann auf der Straße nur mit der strengen Amtsmiene zu erblicken. Schon die drückere Erscheinung, vor allem das streng und scharf blickende Auge des Geheimschreibers soll — so will es die Institution — dem Publikum Achtung wachsetzen. —

— **Der Engpass am Mittwoch.** In der Reichstagsperiode am Dienstag brachte Herr Kobelt die unzählbaren Zustände am Reichstag zur Sprache. Er verlangte vom Kriegsminister, hinter die Befestigung des Engpasses mehr Feuer zu legen. Der Kriegsminister antwortete, daß der Wunsch auf Besitzung seiner Verantwortlichkeit um einen eheulichen Schritt näher gerückt sei. Der Eisenbahnhof sei aber eigentlich der Schuldige, an dem die Erledigung der Verhandlungen bisher immer gescheitert seien. Herr Kobelt hatte mit seiner Ansprache im Reichstag nicht viel Glück. Als er begann, in ausführlicher Weise eine Schilderung der bisher über den Engpass gepflanzten Verhandlungen zu geben, die außer Herrn Kobelt niemand im Reichstag interessiert, bemächtigte sich des Hauses eine merliche Unruhe, die sich auch nicht legte, als der Redner verschwieg, er sei gleich fertig, wenn man nur ruhig sein wolle. Hatte ein Teil der Abgeordneten diese Bemerkung schon mit vielzagedem Lachen aufgenommen, so bemächtigte sich des ganzen Hauses „schallende Heiterkeit“, als Herr Kobelt wichtig erklärte, er werde sich wegen der Angelegenheit noch persönlich mit dem Kriegsminister in Verbindung setzen. Als Herr Kobelt die Rechnungsprüfung verließ, tönte ihm, wie einige Parlamentsberichte zu melden wissen, „ironisches Bravo! auf allen Seiten des Hauses“ entgegen. Auch in freisinnigen Blättern, wie der „Wölfischen Zeitung“ und der „Berliner Volkszeitung“ wird so berichtet. Das ist besonders von den Freisinnigen, die sich danach doch auch an dem ironischen Bravo! beteiligten, sehr unverständlich, denn Herr Kobelt unterzeichnet doch stets ihre Anträge mit. Die Antwort des Kriegsministers auf Herrn Kobelts Rede war der Stimme des Hauses entsprechend. Zu herablassender Vohalität erklärte er, daß er Herrn Kobelt, da dieser sich mit ihm persönlich auseinandersetzen wolle, in gute Stimmung bringen wolle und zu dem Zweck mitteile, daß die Angelegenheit im Fluß sei.

— **Ein unfreiwilliges Bad nahm am Mittwoch gegen 12 Uhr ein Herr, der ahnungslos vor dem Hause Breiter Weg 77, Ecke Margaretenstraße, entlang ging und dem plötzlich der ganze Inhalt eines Wassereimers aus der zweiten Etage auf den Kopf gegossen wurde. Die Ursache der unangenehmen Dusche war, daß ein von Peck verfolgtes Dienstmädchen beim Fenster stehen geblieben war, das auf dem Fenstersims stehenden Wassereimer gestoßen hatte. Neben dem Schaden hatte der Begossene auch noch ein gut Teil Spott von den zahlreichen Straßenspannen zu ertragen. —**

— **Zum Festen der ausgesperrten Schauerleute veranstaltet der Theaterverein „Eintracht“ am Sonnabend den 27. April, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsch“, Neue Neustadt, einen Theaterabend. Zur Aufführung soll das Lustspiel „Der Streitkämpfer“ von K. Bod kommen. —**

— **Die Ringkämpfe im Zielhaus.** Mittwoch werden ringen Stalling gegen Seligenhauer, Entscheidungskampf zwischen Robert Kosevich und Jordan le Bouyer, Sabatier gegen Bonzig, Roniepol gegen Hößmann und Petrouse, der Höhe von Bologna, gegen Degensdorf. Die Resultate des gestrigen Wettspiels waren: Roniepol-Magdeburg Sieger in 1 Min. 35 Sek. über Degensdorf-Halle; Robert Kosevich Sieger in 37 Min. 15 Sek. über Stelling-Bremen; Stark-Hamburg Sieger in 11 Min. 10 Sek. über Seligenhauer-Berlin; Roniepol-Magdeburg Sieger in 15 Min. über Hansen-Dänemark. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Wb. Gebestopol, 24. April. Rudolf Bezwiesne z. aubten gestern im Postamt aus dem Verkehr gezeigte Gewaltbillets im Betrage von 100 000 Rubeln, außerdem 14 000 Rubel in bar. Die Rauberei sind entdeckt. —

Wb. Marbach u. 24. April. Hiesige Blätter melden aus Ueblik: Ein von der Polizei verfolgter Räuber mit Namen Böhlert gestellt sich in eine Schmiedewerkstatt und Polizei und Militär umzingeln dieb. Böhlert gab Feuer und löste einen Polizeibeamten und verwundete einen andern. Hierauf wurden Kanonen aufgezogen und die Schmiede zerstört. Böhlert wurde dabei schwer verwundet. —

Wb. Bremen u. 24. April. Hiesige Blätter melden aus Ueblik: Ein von der Polizei verfolgter Räuber mit Namen Böhlert gestellt sich in eine Schmiedewerkstatt und Polizei und Militär umzingeln dieb. Böhlert gab Feuer und löste einen Polizeibeamten und verwundete einen andern. Hierauf wurden Kanonen aufgezogen und die Schmiede zerstört. Böhlert wurde dabei schwer verwundet. —

Wb. Bremen u. 24. April. Der Ministerpräsident Schapira hat gestern an die Generalgouverneure, Gouverneure und Kreishauptmänner in den Provinzen zur Anfechtung eingerichteten Sondergerichten erlaubt, in den abgerückten Kreisen einzufallen, in dem es ist: Ich erhalte Meldungen, daß für diese Provinzen angegriffen werden; ich bin jetzt überzeugt, daß die Soldaten alle Maßregeln ergreifen werden, um jede Art von Gewalttatigkeiten zu verhindern, und ordne an, daß zur Bekämpfung der Verbündeten sofort gegeben wird, daß jeder Verlust der Befreiung sofort durch polizeiliche und militärische Gewalt unterdrückt werden wird. Ich gehalte in der gegebenen Zeit nicht auch nur den Gedanken an eine Schändung der Befreiung und führe auf ihre Häufigkeit die Blüte zurück, die in den Kreisen wiederkehrt. Die Bekämpfung muß von der Verbündeten durchdringen sein, daß die ordentlichen Behörden die Blüte haben, die Wachen sofort und ohne Vergang zu unterdrücken, da sie jedoch für die Folgen der Agrarstrukturen und Pogrome gegen die Juden nach der vollen Strenge des Gesetzes aufzukommen haben werden. —

Wb. Bremen u. 24. April. Die „Scheit-Sig.“ meldet aus Bremen: Die Arbeiter der „Hoch- und Feinmechanischen Fabrik“ haben sich bei der Unterhandlung mit dem Fleischhacker-Gewerberat Ebert bereit erklärt, ihre Lohnforderungen zu erfüllen. Die Arbeitgeber haben jedoch auch die herabgesetzte Forderung abgewiesen und verlangen, daß die Arbeiter bedingungslos die von ihnen ausgesprochene Zustimmung zurücknehmen. Die Arbeiter sind diesem Verlangen nicht nachgekommen. —

Wb. Leipzig u. 24. April. Die hiesige Handelskammer erstattete ein Gutachten über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen, das sich entschieden gegen eine solche Erhebung wendet und warnt die sämtliche Staatsregierung erneut, sich im Bundesstaat gegen Schiffahrtsabgaben zu stemmen. Ziemer sprach sich die Kammer gegen die Erhebung von Handlungsgewissen aus. —

Toulon, 24. April. Durch den Brand im Kessel sind fünf große Gebäude zerstört worden. 40 Personen wurden verwundet, drei davon tödlich. —

Wb. London, 24. April. Die „Schwarze“ meldet: Obgleich noch nichts Bestimmtes vorgeklagt worden ist, wird angenommen, daß die Kolonialkonferenz über die Ausstellung von aus Büros gebildeten britischen Infanterie- und Kavallerionen für den Dienst in Transvaal und ganz Südafrika berät. Es verlautet, Premierminister Botha sei in der Lage, die lokale Dienstleistung von Hunderten von Büros, die den Kreis geschworen haben, zuzuführen. Die Militärbehörden in London würden die Ausstellung von Büros-Kavallerionen begrüßen, da sie überzeugt sind, daß die Politik des Vertrauens gute Ergebnisse erzielen wird. —

Wb. London, 24. April. Die Kolonialkonferenz berät über die militärische Verteidigung des Reiches. Kriegsminister Halbans wies dabei in einer Rede darauf hin, daß der Afrikakrieg gezeigt habe, wie durchaus notwendig die Kriegsverteidigung sei und sprach sich eingehend darüber aus, wie wissenschaftlich die Ausstellung eines großzügigen Planes einer militärischen Organisation des ganzen britischen Reiches sei, der durch den vorgeschlagenen Generalstab geklappt werden solle. Die einzelnen Premierminister sprachen sodann der Reihe nach ihre Ansichten über die Organisation der lokalen Streitkräfte in den einzelnen Kolonien aus (Was sie gesagt haben, wird nicht mitgeteilt). —

2. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Fertige Männer-Garderobe
Fertige Knaben-Garderobe
Anfertigung nach Maß
: Größte Auswahl : : Billige Preise : : Beste Qualität :

ET. LUDOLIN

Donnerstag - Freitag - Sonnabend

Nicht wiederkehrende Gelegenheit!

Donnerstag - Freitag - Sonnabend

Fabrikposten Trikotagen!

Soweit der Vorrat reicht

mit kleinen Schmutz- und Webfehlern

Hosen
Jacken
Hemden
Korsett-
schorner
Untertaillen

Ein Posten Herren-Hosen	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 4.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	1.25
Ein Posten Damen-Hosen	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 4.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	1.25
Ein Posten Herren-Jacken	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 3.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	75 pf.
Ein Posten Damen-Jacken	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 3.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	75 pf.
Ein Posten Herren-Hemden	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 2.75	<u>Sonderpreis</u> Stück	1.25
Ein Posten Herren-Hemden	Normal und Matto, alle Größen Wert bis 5.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	1.45
Ein Posten Touristen-Hemden	Matto, alle Größen Wert bis 4.00	<u>Sonderpreis</u> Stück	1.45

Ein Posten
Weiße Herren-Hemden
porös und glatt
Wert bis 4.00

Sonderpreis Stück

1.45

Ein Posten
Weiße Herren-Hosen
porös und glatt
Wert bis 3.00

Sonderpreis Stück

1.25

Ein Posten
Weiße Herren-Jacken
porös und glatt
Wert bis 2.50

Sonderpreis Stück

1.25

Ein Posten
Weiße Damen-Jacken
porös und glatt
Wert bis 2.50

Sonderpreis Stück

1.25

Ein Posten
Korsetschoner
Nicht

10
pt.

Ein Posten
Weiße Damen-Untertaillen
Baumwolle
Wert bis 1.00

Sonderpreis Stück

40
pt.